

Jens Späth

Was heißt Antifaschismus nach 1945?

Das Beispiel der italienischen Sozialisten in westeuropäischer Perspektive*

Fragt man sich, was Antifaschismus bedeutet, scheint die Antwort zunächst leicht: Bezeichnete dieser anfangs eine politische Gegenbewegung zum italienischen Faschismus, so wurde er bald auf die Bekämpfung rechtsgerichteter Diktaturen im Allgemeinen, in erster Linie den deutschen Nationalsozialismus, übertragen.¹ Die zunächst auch noch nach 1945 in allen neu- oder wiederbegründeten politischen Parteien zu findende antifaschistische Frontlinie brach jedoch mit dem Kalten Krieg und der deutschen Teilung zusehends zusammen und wurde vom Antikommunismus überlagert.² Je länger man jedoch über den Begriff nachdenkt, desto schwieriger fällt die Antwort: Die Erklärungsmuster reichen von »Paradigma« und »transnationaler Bewegung gegen den gemeinsamen Feind in den 1930er Jahren« über »Mythos«, »von linken, insbesondere kommunistischen Parteien instrumentalisierte Ideologie« und »zivile Religion« bis hin zu »Demokratisierungsbewegung«, »Habitus« und »Ausdruck von Humanismus«.

Vor 1989 konkurrierten zwei Meistererzählungen um die Deutungshoheit des Antifaschismus: Während Eric Hobsbawm ihn als vor allem in den 1930er Jahren starke Bewegung gegen den gemeinsamen Feind, den Faschismus pries³, sah François Furet darin die Verkörperung des Kommunismus à la Stalin, der dank einer breiten Massenbewegung eine Demokratie verwirklicht habe, ohne auf frühere (revolutionäre und totalitäre) Ideen zu verzichten.⁴ Neben dieser ideologisch verhafteten Geschichtsschreibung zum Antifaschismus fällt auf, dass sich lange eher Politologen beziehungsweise stark politisierte Historiker des Themas angenommen haben.⁵ Seit rund 20 Jahren beschäftigen sich ver-

* Für wertvolle Hinweise in der Entstehung des Manuskripts danke ich Lutz Klinkhammer. Alle Übersetzungen aus dem Italienischen stammen vom Verfasser.

1 Vgl. *Alberto De Bernardi*, Introduzione, in: *ders./Paolo Ferrari* (Hrsg.), *Antifascismo e identità europea*, Rom 2004, S. XIX–XXV.

2 In den differenzierten marxistischen Faschismustheorien (Georgi Dimitroff, August Thalheimer, Leo Trotzki, Antonio Gramsci, Franz Neumann etc.) galten primär ungelöste Klassenkämpfe und wirtschaftliche Krisen des kapitalistischen Systems als Wegbereiter faschistischer Regime, weshalb italienischer Faschismus und deutscher Nationalsozialismus ohne Eingriffe in die Gesellschaftsstruktur nicht möglich gewesen seien. Vgl. *Wolfgang Wippermann*, *Faschismus. Eine Weltgeschichte vom 19. Jahrhundert bis heute*, Darmstadt 2009, S. 9 und 323f.

3 Vgl. *Eric Hobsbawm*, *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, München 2009, S. 190–216.

4 Vgl. *François Furet*, *Le passé d'une illusion. Essai sur l'idée communiste au XXe siècle*, Paris 1995, S. 249ff.

5 Vgl. für Deutschland *Antonia Grunenberg*, *Antifaschismus – Ein deutscher Mythos*, Reinbek 1993. Die italienische Diskussion um die Notwendigkeit und Art des Staatsfeiertags am 25. April anlässlich des 50. Jahrestags der »Befreiung« von Faschismus und Nationalsozialismus 1995 brachte drei unterschiedlichen politischen Richtungen zuzuordnende Publikationen hervor: *Gian Enrico Rusconi*, *Resistenza e postfascismo*, Bologna 1995, bedient die laizistische politische Mitte; *Pietro Scoppola*, *25 aprile. Liberazione*, Turin 1995, steht für die katholische Sicht der Christdemokraten; und *Giovanni De Luna/Marco Revelli*, *Fascismo, antifascismo. Le idee, le identità*, Scandicci 1995, repräsentieren das linksintellektuelle Spektrum. Der offizielle Tagungsband der Presidenza dei Consigli dei Ministri (Hrsg.), *Passato e presente della Resistenza. 50° anniversario della Resistenza e della guerra di liberazione*, Rom 1995, hingegen bietet die klassische Sicht der an der Widerstandsbewegung beteiligten Parteien.

stärkt Historiker in Deutschland⁶, Italien⁷, Frankreich⁸ und in anderen Ländern mit dieser Materie.⁹ Zudem ist nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und des italienischen Parteiensystems um 1990 in allen drei Ländern das Interesse an der Geschichte des Sozialismus wieder erwacht.¹⁰

Um uns dem Begriff, seinen Ausdrucksformen und seinen Deutungsvariationen zu nähern, soll das Phänomen im Folgenden zunächst ausführlicher in seinem Ursprungsland Italien am Beispiel der Sozialisten untersucht und dann in einem kurzen Vergleich mit Sozialdemokraten in Deutschland und Sozialisten in Frankreich in eine westeuropäische Perspektive eingeordnet werden. Der sprachlichen Einfachheit halber wird im Folgenden die Bezeichnung »sozialistisch« auf alle drei Länder angewendet. Ferner meint »Deutschland« bis April 1946 alle vier Besatzungszonen, ab der Zwangsvereinigung der SPD mit der KPD in der sowjetischen Zone zur SED nur noch die drei Westzonen, da der kommunistische Antifaschismus nicht Gegenstand dieser Studie sein kann. Was den zeitlichen Rahmen von 1919 bis um 1960 betrifft, überschreitet die Studie die Zäsur des Jahres 1945 und bindet in einer Langzeitperspektive Vor- und Nachkriegszeit wieder stärker aneinander. Die Konzentration auf führende Sozialisten ermöglicht dabei eine genauere Betrachtung der unterschiedlichen Phasen des Antifaschismus im jeweiligen Parteimilieu. Die Rekonstruktion sozialistischer Biografien und Diskurse im Kontext der Nachkriegspolitik soll ferner die Bedeutung des historischen Antifaschismus würdigen und zugleich verständlicher machen, weshalb er sich zum dominierenden Moment der Erinnerungskultur in Italien nach 1945 bis hin zu einem politischen Mythos entwickeln konnte.¹¹ Quellengrundlage bil-

6 Vgl. *Peter Brandt/Ulrich Schulze-Marmeling* (Hrsg.), *Antifaschismus – Ein Lesebuch*. Deutsche Stimmen gegen Nationalsozialismus und Rechtsextremismus von 1922 bis zur Gegenwart, Berlin 1985; *Frank Deppel/Georg Fülberth/Rainer Rilling* (Hrsg.), *Antifaschismus*, Heilbronn 1996; *Klaus Kinner*, *Rechtsextremismus und Antifaschismus*, Berlin 2000.

7 Vgl. *Enzo Collotti*, *Fascismo/fascismi*, Florenz 1989; *ders.* (Hrsg.), *Fascismo e antifascismo*. Rimozioni, revisioni, negazioni, Rom/Bari 2000; aus revisionistischer Sicht *Mario Bozzi Sentieri*, *L'antifascismo critico*, Rom 2005; zuletzt aus der Perspektive eines kritischen Sympathisanten *Alberto De Bernardi*, *Discorso sull'antifascismo*, Mailand 2007.

8 Vgl. *Jacques Droz*, *Histoire de l'antifascisme en Europe 1923–1939*, Paris 1985; *Mauro Cerutti*, *Le Tessin, la Suisse et l'Italie de Mussolini*. Fascisme et antifascisme 1921–1935, Lausanne 1988; *Serge Wolikow* (Hrsg.), *Antifascisme et nation*, Dijon 1998; *Carola Hähnel-Mesnard* (Hrsg.), *L'antifascisme revisité*. Histoire, idéologie, mémoire, Paris 2009.

9 Vgl. unter anderem für Großbritannien *Nigel Copsey/Andrzej Olechnowicz* (Hrsg.), *Varieties of Anti-Fascism*. Britain in the Inter-War Period, Basingstoke/New York 2010; für Spanien *Hugo García Fernández*, *El antifascismo en España (1933–1939)*. Una historia pendiente, URL: <http://academia.edu/1906340/El_antifascismo_en_Espana_1933-1939_una_historia_pendiente> [7.7.2013].

10 Vgl. die inspirierende vergleichende Arbeit von *Thomas Kroll*, *Kommunistische Intellektuelle in Westeuropa*. Frankreich, Österreich, Italien und Großbritannien im Vergleich (1945–1956), Köln/Weimar etc. 2007; ferner *Francesco Di Palma*, *Liberaler Sozialismus in Deutschland und Italien im Vergleich*. Das Beispiel Sopade und Giustizia e Libertà, Berlin 2010; *Kristina Meyer*, *Die SPD und die NS-Vergangenheit (1945–1974)*, Diss. masch., Universität Jena 2012; *Giovanni Scirocco*, *Politique d'abord*. Il PSI, la guerra fredda e la politica internazionale (1948–1957), Mailand 2010; *Paolo Mittera*, *Storia del PSI 1892–1994*, Rom 2010; *Fabrice d'Almeida*, *Histoire et politique*, Rom 1998; *Gilles Vergnon*, *Les gauches européennes après la victoire nazie*. Entre planisme et unité d'action (1933–1934), Paris 1997; *ders.*, *L'Antifascisme en France*. De Mussolini à Le Pen, Rennes 2009.

11 Diese Entwicklung lief in verschiedenen Phasen ab. Die hegemoniale, teils mythisch überhöhte Phase trat erst nach einer in den 1950er Jahren konträr verlaufenden Entwicklung mit dem Mitte-links-Bündnis seit 1963 ein. Für eine Analyse des Umgangs mit dem (Anti-)Faschismus in Italien seit 1945 bis heute vgl. vor allem die Arbeiten von *Filippo Focardi*, *La guerra della memoria*. La Resistenza nel dibattito politico italiano dal 1945 a oggi, Rom/Bari 2005; *ders.*, *Il*

den Nachlässe und gedruckte Quellen samt der sozialistischen Presse zu einem Dutzend italienischer Sozialisten – schwerpunktmäßig die umfangreichen Archive von Lelio Basso und Pietro Nenni –, die sich alle mit Wort und Tat als Antifaschisten vor 1945 eingebracht hatten, in der Nachkriegszeit meist (weiter) als Politiker agierten, dabei herausgehobene Spitzenpositionen einnahmen und die Erinnerung an den Antifaschismus maßgeblich prägten. Der Konzentration auf wenige Personen liegt die Erkenntnis Karl Mannheims zugrunde, wonach grundlegende Überzeugungen einer politischen Generation stets zuerst in relativ kleinen Gruppen entstehen, die charakteristisch und repräsentativ für ihre Generation sind.¹²

In einem ersten Schritt skizziert die Studie, auf welchen konkreten Erfahrungen der Antifaschismus der Sozialisten von 1919 bis 1943/45 beruhte. In einem zweiten Schritt werden dann ausgewählte Aspekte des antifaschistischen Diskurses in der italienischen Nachkriegsdemokratie bis zur Bildung der Mitte-links-Regierung 1963 analysiert. Diese Zeitspanne gliedert sich in drei Phasen: a) die Mitwirkung der Sozialisten an den demokratischen Allparteienregierungen der Jahre 1943–1947, in die die politischen Säuberungen, das Referendum über die Staatsform und die Arbeit der Verfassungegebenden Versammlung fallen; b) die Volksfront beziehungsweise das lose Aktionsbündnis mit den Kommunisten in den Jahren der Opposition 1948–1956; und c) die Annäherung der Sozialisten und der Christdemokraten ab 1955, die mit der Regierungskoalition von 1963 offiziell wurde und Italien für Jahrzehnte prägte. Gewiss bildete bereits das Jahr 1956 mit dem XX. Parteitag der KPdSU im Februar und der gewaltsam beendeten Revolution in Ungarn im Herbst einen Einschnitt in der Programmatik sozialistischer Parteien, der sich auch in Italien in Form des beendeten Bündnisses der Sozialisten mit den Kommunisten widerspiegelte. Doch für den in dieser Studie gewählten Endpunkt der Betrachtung markiert das offizielle Regierungsbündnis zwischen Christdemokraten, Sozialisten und einigen weiteren kleineren Parteien 1963 einen tieferen Einschnitt, da nun der Antifaschismus eher konsensual statt konfliktiv und zudem deutlich stärker öffentlich erinnert wurde. Im dritten und letzten Schritt werden schließlich die italienischen Befunde in eine westeuropäische Perspektive eingebettet.

Der Beitrag verfolgt das Ziel, drei Hypothesen zu verifizieren: Erstens manifestierte sich der Antifaschismus in seinem Nachkriegsverständnis in einer sozialen und solidarischen Gemeinschaft von ungefähr Gleichaltrigen. Diese konkrete generationelle Gruppe der um 1900 Geborenen, die die Politik der Jahre 1945 bis 1960 dominierte, fand ihren Weg zum Sozialismus häufig erst über den Antifaschismus.¹³ Zweitens tolerierten sozialistische Politiker als demokratische Antifaschisten keine totalitären Strukturen mehr nach dem Krieg. Sie mobilisierten stattdessen die Massen, erweiterten den Zugang zur Demokratie und

cattivo tedesco e il bravo italiano. La rimozione delle colpe della seconda guerra mondiale, Bari 2013; Lutz Klinkhammer, Der Widerstand-Mythos und Italiens faschistische Vergangenheit, in: Holger Afflerbach/Christoph Cornelißen (Hrsg.), Sieger und Besiegte. Materielle und ideelle Neuorientierungen nach 1945, Tübingen/Basel 1997, S. 119–139; ders., Der neue ›Antifaschismus‹ des Gianfranco Fini. Überlegungen zur italienischen Vergangenheitspolitik der letzten beiden Jahrzehnte, in: Petra Terhoeven (Hrsg.), Italien, Blicke. Neue Perspektiven der italienischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2010, S. 257–280; Aram Mattioli, Viva Mussolini. Die Aufwertung des Faschismus im Italien Berlusconis, Paderborn 2010.

12 Vgl. Karl Mannheim, Das Problem der Generationen, in: ders., Wissenssoziologie, Neuwied am Rhein 1970, S. 509–565, hier: S. 546.

13 Vgl. zum Konzept der politischen Generationen neben der bereits genannten Studie von Karl Mannheim auch die Aufsätze von Nancy Whittier, Political Generations, Micro-Cohorts, and the Transformation of Social Movements, in: American Sociological Review 62, 1997, S. 760–778, und von Jean-François Sirinelli, Génération et histoire politique, in: Vingtième Siècle 22, 1989, S. 67–80.

kämpften für mehr soziale Gerechtigkeit. Drittens sahen Sozialisten aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen vor 1945 die Notwendigkeit, an die Verbrechen und Opfer von Faschismus und Nationalsozialismus zu erinnern und eine neue demokratische Identität in Europa zu begründen. Dergestalt wirkten sie in erster Reihe dabei mit, den Antifaschismus und die Resistenza zum Gründungsmythos der italienischen Republik zu erheben.

I. ANTIFASCHISMUS ALS HANDLUNGSKONZEPT: DIE PRAXIS 1919–1945

Der »Partito Socialista Italiano« (PSI), die älteste italienische Partei (gegründet 1892) und vor der Abspaltung und Gründung des »Partito Comunista Italiano« (PCI) 1921 die stärkste Partei im italienischen Parlament (1913 32,4 % der Stimmen und 156 Sitze) sowie die nach der SPD und der Labour Party drittgrößte europäische Arbeiterpartei (1906 250.000 Mitglieder) sah sich nach Benito Mussolinis Marsch auf Rom im Oktober 1922 vor neue Herausforderungen gestellt.¹⁴ Nach der Ermordung des Sozialisten Giacomo Matteotti durch faschistische Milizen im Juni 1924 und Mussolinis Verbot oppositioneller Parteien am 9. November 1926 waren weite Teile des PSI dazu gezwungen, ihre politischen Aktivitäten im Exil fortzusetzen.¹⁵ Andere blieben in Italien und begaben sich in den Untergrund. In Paris engagierten sich emigrierte Sozialisten gemeinsam mit anderen demokratischen Kräften im April 1927 für die Gründung der »Concentrazione d'azione antifascista« (PSULI, PSI, PRI, LIDU, CGdL¹⁶), zu der sich 1931 die sozialliberale Bewegung »Giustizia e Libertà« (GL) hinzugesellte.¹⁷ Nach der Auflösung der Concentrazione unter ihrem sozialistischen Generalsekretär Pietro Nenni 1934 schlossen sich PSI und PCI ebenfalls in Paris in einem Aktionsbündnis zusammen. Die 1941 in Toulouse bekräftigte Einheit der politischen Linken wollte deren Kräfte erneut bündeln, da seit einem Jahr die deutsche Besetzung Frankreichs den antifaschistischen Kampf nochmals deutlich erschwert hatte. Nach dem Sturz Mussolinis als Premierminister im Juli 1943, dem Waffenstillstand mit den Alliierten und dem Ausscheiden aus der Kriegskoalition mit Adolf Hitler im September organisierten sich in Norditalien Widerstandszellen in den Industriezentren

14 Vgl. zur Geschichte des PSI die Arbeit von *Mattera*, Storia del PSI 1892–1994.

15 Matteotti, seit 1922 Generalsekretär des vom PSI abgespaltenen reformistischen »Partito Socialista Unitario« (PSU), hatte am 30. Mai in einer leidenschaftlichen Rede die vom Faschismus ausgehende Gefahr für die italienische Demokratie im Zusammenhang mit zahlreichen gewalttätigen Aktionen und Gesetzesübertretungen der Faschisten nach den Parlamentswahlen von Anfang April 1924 klar benannt. Um die offensichtlich kampfbereiter als erwartet auftretende Opposition zu schwächen, entführten und ermordeten ihn zwölf Tage später sechs Squadristi, von denen drei zwar bereits im März 1926 zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt, jedoch schon zwei Jahre später von König Viktor Emanuel III. begnadigt wurden. 1947 wurde das Verfahren wieder aufgenommen und die drei noch lebenden Angeklagten zu 30 Jahren Haft verurteilt. Vgl. *Mauro Canali*, Il delitto Matteotti, Bologna 1997; *Giovanni Borgognone*, Come nasce una dittatura. L'Italia del delitto Matteotti, Bari/Rom 2012.

16 Der »Partito Socialista Unitario dei Lavoratori Italiani« (PSULI) hatte sich 1922 als PSU vom PSI abgespalten und unter der Führung von Filippo Turati und Giacomo Matteotti gegründet. Zu seinen Mitgliedern zählten auch Claudio Treves, Giuseppe Saragat, Sandro Pertini und Carlo Rosselli. 1930 erfolgte im Pariser Exil die Wiedervereinigung mit dem PSI. Der sozialliberale 1895 gegründete »Partito Repubblicano Italiano« (PRI) beteiligte sich unter Randolfo Pacciardi ebenso am antifaschistischen Kampf im französischen Exil wie die italienische Liga für Menschenrechte (»Lega Italiana dei Diritti dell'Uomo« = LIDU) und die älteste und größte Gewerkschaft »Confederazione Generale del Lavoro« (CGdL) unter Bruno Buozzi.

17 Die 1929 in Paris gegründete sozialliberale Bewegung unter Führung Carlo Rossellis nahm trotz verhältnismäßig weniger Mitglieder aufgrund der intellektuellen Kraft ihrer Repräsentanten eine hervorgehobene Stellung im Antifaschismus ein. Vgl. *Di Palma*, Liberaler Sozialismus.

Mailand und Turin gegen die deutsche Besatzung und brachten sich in die als »Resistenza« bekannte Widerstandsbewegung ein. Im Herbst desselben Jahres bildeten der wiederbegründete PSI mit Nenni¹⁸, Alessandro (Sandro) Pertini¹⁹ und Giuseppe Saragat²⁰ sowie der von Lelio Basso²¹ ins Leben gerufene »Movimento di Unità Proletaria« den »Partito Socialista di Unità Proletaria« (PSIUP), der ein Jahr darauf der Allparteienregierung des Reformsozialisten Ivano Bonomi angehörte.²²

- 18 *1891 in Faenza, †1980 in Rom; Teilnehmer am Ersten Weltkrieg; 1919 Gründer des »Fascio di Combattimento« in Bologna; 1921 Bruch mit Mussolini und PSI-Beitritt; 1923 Chefredakteur des »Avanti!«; 1926 Exil in Paris; 1931–1939 Mitglied des Vollzugsrats der Sozialistischen Internationalen; 1936–1939 Teilnehmer am Spanischen Bürgerkrieg auf republikanischer Seite; im Februar 1943 in Südfrankreich von der Gestapo verhaftet, nach Italien ausgeliefert; in Rom Mitglied der Resistenza; Mitbegründer und erster Generalsekretär des PSIUP; 1945–1947 stellvertretender Ministerpräsident; 1946/47 Außenminister und Mitglied der Verfassungsgebenden Nationalversammlung; 1949–1963 PSI-Generalsekretär; 1963–1969 mehrfach Minister und stellvertretender Ministerpräsident; 1970 Senator auf Lebenszeit; 1964 und 1971 Kandidat für das Amt des Staatspräsidenten. Vgl. *Giuseppe Tamburrano*, Pietro Nenni, Rom 1986.
- 19 *1896 in Stella, †1990 in Rom; Teilnehmer am Ersten Weltkrieg; 1918 PSI-Beitritt; Jura- und Politikstudium; nach der Ermordung Matteottis Mitglied der Oppositionsbewegung »Italia libera«; 1926 zu fünf Jahren Deportation verurteilt; Flucht nach Paris und Nizza 1926–1929; Engagement in der »Concentrazione d'azione antifascista«; Rückkehr nach Italien; mit Unterbrechungen in Sanatorien bis zum Sturz Mussolinis 1943 in Gefängnissen, Zuchthäusern und in der Verbannung; in Rom Mitglied der Resistenza; dabei von der SS verhaftet, gefoltert und zum Tode verurteilt; teilte die Zelle im Gefängnis Regina Coeli mit Giuseppe Saragat; aktiv am norditalienischen Befreiungskomitee beteiligt; Mitbegründer und 1945 Generalsekretär des PSIUP; Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung, des Senats 1948–1953 und der Abgeordnetenkammer 1953–1976; 1946/47 und 1949–1951 Chefredakteur des »Avanti!«; 1963 stv., 1968 Kammerpräsident; 1978–1985 italienischer Staatspräsident. Vgl. *Andrea Gandolfo*, Sandro Pertini. Dalla nascita alla resistenza, 1896–1945, Rom 2011, und *Raffaello Uboldi*, Il cittadino Sandro Pertini, Mailand 1981.
- 20 *1898 in Turin, †1988 in Rom; Teilnehmer am Ersten Weltkrieg; Wirtschaftsstudium; 1922 PSU-Mitglied; 1926–1943 Exil in der Schweiz, Österreich und Frankreich, enger Kontakt mit Nenni, Austromarxisten und mitteleuropäischen Sozialdemokraten; Antikommunist durch Spanischen Bürgerkrieg; 1943 Resistenza, Verhaftung durch SS, teilte Zelle im Gefängnis Regina Coeli mit Pertini; Mitbegründer des PSIUP; 1944 Minister; 1946 Mitglied und 1947 Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung; 1947 PSLI-Begründer und 1949–1951 Vorsitzender; 1947–1949 und 1954–1957 stv. Ministerpräsident; 1963/64 Außenminister; 1964–1971 erster sozialistischer Staatspräsident (Leitmotiv der Resistenza), danach Senator auf Lebenszeit. Vgl. *Giuseppe Fornaro*, Giuseppe Saragat, Venedig 2003.
- 21 *1903 in Varazze, †1978 in Rom; Jurastudium; 1921 PSI-Beitritt; Mitarbeit an zahlreichen antifaschistischen Zeitungen und Zeitschriften; 1927 Mitbegründer der geheimen Gesellschaft »Giovane Italia«; 1928 verhaftet und bis 1931 verbannt; Philosophiestudium; Anwaltstätigkeit und antifaschistischer Widerstand im »Centro interno socialista«; 1939/40 erneute Verhaftung und Internierung im Konzentrationslager Colfiorito bei Perugia; 1943 Begründer des MUP und Mitbegründer des PSIUP; Resistenza; zusammen mit Pertini und Rodolfo Morandi Leitung des PSIUP in Norditalien; 1945 stv. Generalsekretär; Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung und bis 1968 Abgeordneter; 1947/48 PSI-Generalsekretär; 1963 wegen Opposition zu Mitte-links-Regierung aus PSI ausgeschlossen; begründete PSIUP neu; 1972–1976 Senator und Präsident internationaler Strafgerichtshöfe. Eine umfassende Biografie Bassos ist bis heute ein Desiderat der Forschung. Vgl. die beiden Teilbiografien, die nahezu den gesamten Untersuchungszeitraum des vorliegenden Aufsatzes abdecken, von *Emanuele Rossi*, Democrazia come partecipazione. Lelio Basso e il PSI alle origini della Repubblica 1943–1947, Rom 2011, und *Roberto Colozza*, Lelio Basso. Una biografia politica (1948–1958), Rom 2010.
- 22 *1873 in Mantua, †1951 in Rom; 1893 PSLI-Beitritt; Naturwissenschafts- und Rechtsstudium; Lehrer und Journalist; 1912 Ausschluss aus dem PSI und Beitritt zum reformsozialistischen

Wirft man einen kurzen Blick auf den biografischen Hintergrund und die weltanschauliche Überzeugung führender italienischer Sozialisten wie Nenni, Basso, Pertini, Saragat, Giuseppe Faravelli²³, Foscolo Lombardi²⁴, Riccardo Lombardi²⁵, Giuseppe Emanuele Modigliani²⁶, Ugo Guido Mondolfo²⁷, Rodolfo Morandi²⁸, Angelo Tasca²⁹ und Paolo Treves³⁰, dann fällt

- PSRI; Freiwilliger im Ersten Weltkrieg; 1916–1921 mehrfach Minister; 1921/22 Ministerpräsident; 1925 Rückzug ins Privatleben, historische Studien; 1942/43 Bindeglied zwischen Armee und Königshaus; Präsident des Nationalen Befreiungskomitees (CLN); 1944/45 Ministerpräsident; 1947–1951 Präsident des PSDI; 1948–1951 Senatspräsident. Vgl. *Luigi Cavazzoli* (Hrsg.), *Ivanoe Bonomi riformatore*, Manduria 2005.
- 23 *1896 in Broni, †1974 in Mailand; Teilnehmer am Ersten Weltkrieg; Student in Pavia mit Basso; 1922 PSU-Mitglied; 1926–1934 antifaschistische Tätigkeiten als Beamter, dann im Untergrund; Mitglied von »Giustizia e Libertà«; 1931–1933 und 1937–1942 Exil in Frankreich, dazwischen in der Schweiz; Aufbau eines Netzwerks antifaschistischer Demokraten mit GL und dem »Centro interno socialista« in Mailand, breites journalistisches Wirken; 1942 zweimal verhaftet und schließlich in Italien zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt; 1944/45 Flucht über Mailand ins Tessin; Mai 1945 Vorstandsmitglied des PSIUP; gegen Einheitsfront; 1947 PSLI/PSDI; 1951–1956 Stadtrat in Mailand; ab 1959 wieder PSI-Mitglied. Vgl. *Paola Caridi*, Giuseppe Faravelli, in: *Dizionario Biografico degli Italiani* (DBI), Bd. 44, Rom 1994, S. 767–771.
- 24 *1895 in Florenz, †1973 ebd.; 1923 wegen seiner Opposition zum Faschismus bei der Eisenbahn entlassen; Journalist; aktiv in Resistenza als Sekretär des toskanischen Befreiungskomitees; 1946 PSIUP-Vizesekretär; 1953 Mitbegründer des Resistenza-Instituts für die Toskana in Florenz; 1956 Gemeinderat von Florenz. Vgl. die Einleitung von *Rosalina Manno Tolu*, in: *dies.* (Hrsg.), *L'archivio di Foscolo Lombardi conservato nell'Istituto storico della Resistenza in Toscana*, Rom 1980, S. 1–12.
- 25 *1901 in Regalbuto, †1984 in Rom; Ingenieur; näherte sich über den Linkskatholizismus 1923 marxistischem Gedankengut aus Sympathie für den Antifaschismus; 1930 verhaftet und gefoltert; Arbeit für deutsch-niederländischen Chemiekonzern in Mailand dank Deutschkenntnissen; Beitritt zu »Giustizia e Libertà«, dann Mitbegründer des »Partito d'Azione«; Resistenza; Mitglied des CLN und Präfekt von Mailand; Industrieminister, Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung und 1947 PSI-Beitritt; Abgeordneter 1948–1983; Chefredakteur des »Avanti!« 1949/50 und 1963/64; strikt autonomistische Linie, für den Bruch 1956 mit den Kommunisten und für die Öffnung hin zu den Christdemokraten. Vgl. die beiden sich ergänzenden Teilbiografien: *Luca Bufarale*, *La giovinezza politica di Riccardo Lombardi (1919–1949)*, Diss. masch., Universität Padua 2012, URL: <http://paduaresearch.cab.unipd.it/5165/1/tesi_bufarale.pdf> [18.7.2013]; *Tommaso Nencioni*, *Riccardo Lombardi nel socialismo italiano (1947–1964)*, Diss. masch., Universität Bologna 2012, URL: <http://amsdottorato.cib.unibo.it/4428/1/nencioni_tommaso_tesi.pdf> [18.7.2013].
- 26 *1872 in Livorno, †1947 in Rom; Jurastudium; 1894 PSI-Beitritt; Gemeinderat, Journalist; Militärdienst, dann PSI-Sekretär der Toskana; seit 1913 Abgeordneter, Reformist; Anwaltstätigkeit nach der Ermordung Matteottis; Exil und Fortsetzung der antifaschistischen Arbeit als italienischer Vertreter der Sozialistischen Internationalen; nach 1945 Mitglied des Nationalrats und der Verfassungsgebenden Versammlung; 1947 an Abspaltung vom PSIUP beteiligt und neuer PSLI-Vorsitzender. Vgl. *Donatella Cherubini*, Giuseppe Emanuele Modigliani. Un riformista nell'Italia liberale, Mailand 1990.
- 27 *1875 in Senigallia, †1958 in Mailand; Geschichts- und Jurastudium; 1895 PSI-Beitritt; Geschichtslehrer, Gemeinderat in Mailand, Journalist; 1922 PSU; Zusammenarbeit mit Basso, Nenni und Rosselli in der antifaschistischen Zeitschrift »Quarto Stato«; 1940 Berufsverbot, Haft, 1943 Exil in der Schweiz; 1946–1956 wieder Gemeinderat in Mailand; PSIUP, 1947 PSLI, 1948–1951 Abgeordneter. Vgl. *Giuseppe Sircana*, Ugo Guido Mondolfo, in: DBI, Bd. 75, Rom 2011, S. 615–617.
- 28 *1903 in Mailand, †1955 ebd.; Wirtschaftsstudium, Linkssozialist; 1937 verhaftet und verurteilt; Resistenza, CLN-Mitglied; Journalist, PSIUP, Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung, 1946/47 Industrieminister; Befürworter der Volksfront, Leninist, stv. PSIUP-Sekretär, 1953 Senator; 1955 für Öffnung der Sozialisten zu Katholiken. Vgl. *Aldo Agosti*, Rodolfo Morandi, *il pensiero e l'azione politica*, Bari 1971.

auf, dass die große Mehrheit dem Typus des intellektuellen, akademisch gebildeten Sozialisten aus bürgerlichen Familien zuzuordnen ist. Nicht alle im Nachkriegs-PSI beziehungsweise im seit 1947 existierenden »Partito Socialista dei Lavoratori Italiani« (PSLI) tätigen Spitzenpolitiker gehörten der sozialistischen Partei bereits zuvor an: Das Spektrum reicht von früheren Kommunisten über Vertreter der sozialliberalen »Giustizia e Libertà« beziehungsweise der Nachfolgepartei »Partito d'Azione« (PdA) bis zu früheren Mitgliedschaften in faschistischen Keimzellen. Was sie jedoch alle miteinander verband, waren großes persönliches Engagement und Opferbereitschaft in Italien oder im Exil in den Jahrzehnten des Kampfes gegen den Faschismus.

Im Widerstand gegen das zunächst autoritäre faschistische Regime formierte sich ab 1922 eine neue Generation junger Politiker innerhalb des PSI um Basso, Saragat, Faravelli und Carlo Rosselli³⁰, die sich von der älteren Generation um den Pazifisten und »Avanti!«-Chefredakteur Nenni dadurch unterschied, dass sie sich für die Wirtschaftskultur des britischen Sozialismus und eine Kooperation mit Labour interessierte sowie den liberal-sozialistischen Ideen Piero Gobettis und seiner Zeitschrift »La Rivoluzione Liberale« nahestand. Dennoch arbeitete der frühere Republikaner Nenni, der erst 1919 in den PSI eintrat, dort aber schnell Karriere machte und die antifaschistische Orientierung der zentralen Parteizeitung zu deren Markenkern ausbaute, auch mit dieser jüngeren Generation zusammen, indem er etwa mit Rosselli in Form der Zeitschrift »Quarto Stato« eine weitere antifaschistische Publikation auf den Markt brachte.³¹ Intellektuell ragte aus der jüngeren Generation neben Rosselli vor allem Lelio Basso heraus, der eingehend den Marxismus studierte und sich in seiner Abschlussarbeit mit dem Begriff der Freiheit bei Karl Marx auseinandersetzte. Die Themenwahl geht auf sein akademisches Vorbild Piero Gobetti zurück, mit dem er von 1922 bis 1925 in der Zeitschrift »La Rivoluzione Liberale« zusammenarbeitete.³² Basso förderte Gobettis Ideen auch nach dessen Tod, indem er 1927 die geheime

29 *1892 in Moretta, †1960 in Paris; Gymnasium in Turin, PSI-Jugend und PSI; 1921 Mitbegründer des PCI, Mitglied des Zentralkomitees, 1926 der Parteiführung; 1923 und 1926 verhaftet, ohne Familie Flucht nach Frankreich, Journalist; 1936 französischer Staatsbürger; 1929 wegen Antistalinismus aus PCI ausgeschlossen; 1935 PSI-Beitritt als Antikommunist; Kooperation mit SFIO Léon Blums; 1939 in PSI-Führung; 1940–1944 Kollaboration mit Vichy und zugleich Mitarbeit in einer Gruppe belgischer Antifaschisten, deshalb nach der Befreiung 1944 vom Vorwurf der Kollaboration freigesprochen; Gründung einer neuen Familie in Paris, Journalist und Publizist. Vgl. *Catherine Rancon*, Angelo Tasca (1892–1960). Biographie intellectuelle. Diss. masch., Universität Paris 1/Universität Viterbo 2011.

30 *1899 in Rom, †1937 in Bagnoles-de-l'Orne; Teilnehmer am Ersten Weltkrieg; Politikstudent in Florenz mit Salvemini; PSU-Mitglied; Rechtsstudium in Turin und Mailand, Siena und London mit Einaudi und Gobetti, politischer Publizist und Aktivist gegen Faschismus; »Giustizia e Libertà«; im Spanischen Bürgerkrieg; 1937 von französischen Faschisten im Auftrag Mussolinis ermordet. Die Literatur zu Rosselli ist kaum noch überschaubar. Als Einstieg sei hier der schmale Band von *Paolo Bagnoli* (Hrsg.), *Una famiglia nella lotta*. Carlo, Nello, Amelia e Marion Rosselli, Florenz 2007, empfohlen.

31 Vgl. auch *L'assassinio di Matteotti ed il processo al Regime*, Mailand 1924; *Il delitto di Roma*, Buenos Aires 1924; *Storia di quattro anni. La crisi socialista dal 1919 al 1922*, Mailand 1927; *La faillite du syndicalisme fasciste*, Paris 1929; *Ricordi di un socialista. Sei anni di guerra civile in Italia*, Paris 1929; *Le esecuzioni di Trieste*, Paris 1930; *La lutte de classes en Italie*, Paris 1930; *La lutte socialiste contre le fascisme et pour le pouvoir*, Sfie 1933; *Marx e il marxismo. In occasione del cinquantenario della morte di Marx*, 1933; *Il delitto africano del fascismo*, Sfie 1935; *Per la Spagna. Con la Spagna*, 1937; *Solidarité envers le peuple italien. Entente internationale pour la défense du droit, de la liberté et de la paix en Italie*, 1938.

32 Wirft man einen Blick auf seine zahlreichen Artikel in Zeitungen und Zeitschriften (insgesamt 49 zwischen 1923 und 1942) wie »Critica sociale«, »Il Caffè«, »Avanti!«, »Coscientia«, »Quarto Stato« und »Pietre« (die er zunächst 1928 in Genua und anschließend in Mailand herausgab),

Gesellschaft »Giovane Italia« gründete. Mit diesem historischen Vorläufer der ungleich bekannteren Bewegung »Giustizia e Libertà« unternahm er den ersten Versuch in Italien, auf nationaler Ebene eine Vereinigung zu schaffen, die alle antifaschistischen Demokraten von Sozialisten über Liberale bis hin zu Republikanern umfassen sollte.³³

Dieser Vorstoß, die antifaschistischen Kräfte stärker zu bündeln, fiel mit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre in eine Zeit, in der bereits Exil und Verbannung das Schicksal der meisten sozialistischen Politiker prägten. Während ersteres vorwiegend in Paris weiterhin eine politische Tätigkeit im PSI bis hin zur Sozialistischen Internationalen ermöglichte³⁴, blieb einem in der Verbannung nur intensives Literaturstudium als alternative Beschäftigung. Dies gilt etwa für Basso, der die Jahre auf Ponza von 1928–1931 nutzte, um Philosophie zu studieren und unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Mailand einen zweiten Universitätsabschluss zu erwerben. Obwohl sozialistische Aktivitäten von nun an nur noch im Untergrund oder im Ausland beispielsweise in den die Republik unterstützenden Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg realisierbar waren³⁵, wählten einige diesen steinigten Weg, indem sie sich in Italien – wie Rodolfo Morandi, Lucio Luzzatto, Eugenio Colomi und Lelio Basso ab 1934 im »Centro socialista interno« – zu klandestinen Gruppen zusammenschlossen. Sie riskierten dabei, erneut verhaftet und in Konzentrationslager gebracht zu werden, wie es beispielsweise Basso widerfuhr, der 1939/40 in einem solchen Lager in Colfiorito bei Perugia interniert war. Neben einer aktiven Rolle in der Resistenza ab 1943 zunächst in den Bergen gegen die deutschen Besatzer in Nord- und Mittelitalien und die faschistische Republik von Salò, wie etwa von Nenni in den »Brigate Garibaldi«, beteiligten sich viele führende Sozialisten wie Pertini oder Morandi zunehmend an den städtischen Befreiungskomitees (»Comitati di Liberazione Nazionale«), zu deren Zentrum sich das Mailänder Komitee entwickelte, sowie am Wiederaufbau der sozialistischen Partei im August 1943.

II. ANTIFASCHISMUS ALS DISKURS: DIE VERGANGENHEIT ALS ARGUMENT 1945–1963

Antifaschismus und Demokratie auf der normativen Ebene

Nach Kriegsende setzten sich alle Sozialisten für eine soziale Demokratie und eine lebendige Erinnerung an den Antifaschismus in Italien ein. Dieses Wirken erstreckte sich von einer aktiven Mitarbeit in der Verfassungsgebenden Versammlung von 1946 und der Übernahme politischer Ämter über eine beeindruckende Zahl wissenschaftlicher und journalistischer Veröffentlichungen und Vortragstätigkeiten bis hin zu politischem und gesellschaftlichem Engagement auf inter- und transnationaler Ebene. Nun endlich, so schien es,

erscheinen als zentrale Themen Marxismus, Sozialismus, Liberalismus, Philosophie, Demokratie, aber auch Erziehung, Moral, Freiheit und eben Antifaschismus. Vgl. etwa *L'educazione della classe lavoratrice e la riforma Gentile*, in: *Critica sociale*, 1.–15.10.1923, Nr. 19, S. 300–302; *Al di là del fascismo*, in: *Il Caffè*, 1.10.1924, Nr. 7, S. 2; *La crisi della democrazia*, in: *La Rivoluzione liberale*, 20.9.1925, Nr. 33, S. 133f.; *Liberalismo-democrazia-socialismo. La polemica sull'origine della democrazia*, in: *Pietre*, Oktober 1926, Nr. 7, S. 193–199.

33 Vgl. *Giovanni Sedita*, *La »Giovane Italia« di Lelio Basso*. Prefazione di Mauro Canali, Rom 2006.

34 So gehörten Nenni, Pertini und Saragat dem Vorstand des Exil-PSI in Paris an. Nenni nahm darüber hinaus eine Mitgliedschaft im Exekutivkomitee der Sozialistischen Internationalen wahr. Zudem flohen zahlreiche italienische Sozialisten in die Schweiz.

35 Vgl. beispielsweise Nenni, der seine Erfahrungen im Battaglione Garibaldi in Form einer im Februar 1937 in Madrid gehaltenen und dann publizierten Rede mit dem Titel »Per la Spagna. Con la Spagna«, Paris 1937, festhielt.

konnten sie in Italien verwirklichen, was sie unter Sozialismus verstanden. Betrachten wir zunächst das Wirken auf der normativen Ebene etwas genauer. Hier setzten sich Sozialisten neben anderen Antifaschisten dafür ein, frühere Faschisten von bürgerlichen und demokratischen Rechten auszuschließen. Um eine »Demokratie nur für Demokraten« aufzubauen, mussten sämtliche Bereiche der Gesellschaft »gesäubert« werden. Diesem Prozess der *epurazione* seit Kriegsende beziehungsweise seit der Ankunft der Alliierten ging ein Befreiungskampf mit Zügen eines Bürgerkriegs voraus, in dem beide Seiten ihr Leben riskierten.³⁶ Erst ab Mitte 1944 versuchten die antifaschistischen Allparteienregierungen, die sich im »Nationalen Befreiungskomitee« organisiert hatten, unter den Ministerpräsidenten Bonomi, Ferruccio Parri und Alcide De Gasperi nach und nach, das Vorgehen mit der Einrichtung eines »Hochkommissariats für die Sanktionen gegen den Faschismus«, zahlreicher »Säuberungskommissionen« und schließlich eines direkt dem Ministerpräsidenten unterstellten »Spezialbüros für die Sanktionen gegen den Faschismus« in legale Bahnen zu lenken.³⁷ Wilde Säuberungen erreichten dabei in den Monaten Mai und Juni 1945 ihren Höhepunkt. Matteo Matteotti, Sohn des 1924 ermordeten sozialistischen Märtyrers Giacomo, schrieb über Bologna nach der »Befreiung« von den Deutschen:

»Die physische Säuberung war eine ernste Angelegenheit. Am ersten Tag nach der Befreiung wurden über 140 Faschisten ermordet, am zweiten Tag ungefähr 100. Die Morde gehen in diesen Tagen weiter, obgleich in deutlich geringerem Maßstab. Die Gesamtzahl dürfte bei über 350 liegen. Zahlreiche Wohnungen von Faschisten wurden beschlagnahmt. Über 500 Faschisten wurden festgenommen.«³⁸

Nach diesen Exzessen begann die Phase der »Abrechnung«.³⁹ In den Säuberungskommissionen arbeiteten Sozialisten in großer Zahl und mit hoher Intensität mit. Da sie sich seit 1922 als überzeugte Antifaschisten präsentiert hatten, galten sie als vertrauenswürdige Politiker für die Nachkriegsdemokratie und als gefragte Aussteller von entlastenden Dokumenten.⁴⁰ In seinem Parteistatut erklärte der PSIUP eine frühere Mitgliedschaft in der faschistischen republikanischen Partei – also der Regierungspartei der Republik von Salò 1943–1945 – und eine Verurteilung durch die Spruchkammern für unvereinbar mit einem Eintritt in die sozialistische Partei. Mitglieder der früheren nationalen faschistischen Partei – gemeint ist die Einheitspartei Mussolinis bis 1943 – konnten nur nach eingehender Prüfung aufgenommen werden.⁴¹ Viele Mitglieder, denen die Einheit der Arbeiterklasse am Herzen lag, hielten eine Säuberung der sozialistischen Partei von früheren Faschisten für dringend geboten, da bereits frühere Faschisten und Kollaborateure in die Partei ein-

36 Vgl. Lutz Klinkhammer, *Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943–1945*, Tübingen 1993. Die Zahl der getöteten Faschisten in den 20 Monaten des Bürgerkriegs ist bis heute nicht verifiziert, auch nicht die Relation der von Italienern beziehungsweise von Deutschen getöteten Partisanen.

37 Zahlreiche Texte des Hochkommissariats finden sich in den Akten des damaligen stellvertretenden Ministerpräsidenten Pietro Nenni, Archivio Centrale dello Stato (ACS) Rom, Archivio Pietro Nenni, busta (b.) 108, fascicolo (fasc.) 2360.

38 Vgl. Matteo Matteotti an Pietro Nenni, Mailand 11.5.1945, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 32, fasc. 1582.

39 Vgl. Hans Woller, *Die gesellschaftliche Überwindung des Faschismus in Italien nach 1943*, München 1998.

40 Vgl. etwa die zahlreichen Dossiers der Spruchkammern besonders zu Fällen sozialistischer Beschuldigter mit Gutachten Pietro Nennis und Lelio Bassos, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2187. Vgl. auch den Dank an das spätere führende PSI-Mitglied Riccardo Lombardi für seine geleistete Arbeit im Nationalen Befreiungskomitee: Il Segretario Generale dell'Alto Commissariato per le sanzioni contro il fascismo a Riccardo Lombardi, Roma, 28 aprile 1945, in: *Andrea Ragusa* (Hrsg.), *Riccardo Lombardi, Lettere 1943–1947*, Manduria/Bari etc. 1998, S. 27.

41 Vgl. Atti della commissione per lo statuto del partito, ohne Datum, Istituto per la storia della Resistenza in Toscana (ISTORETO), Florenz, Fondo Foscolo Lombardi, fasc. 1, 3, carta (c.) 1.

gedrungen waren und gegen Nenni und die Kommunisten agierten.⁴² Dabei erkannten die Führungszirkel des PSIUP jedoch auch, dass die Säuberungsaktionen einen Teil der Italiener von sozialistischen Positionen entfernt und konservativen oder gar reaktionären Ansichten nähergebracht hatten.⁴³ Das Parteipräsidium sprach sich deshalb dafür aus, die Prozesse baldmöglichst abzuschließen, dabei Milde gegenüber Mitläufern und Härte gegenüber früheren führenden Faschisten walten zu lassen, da diese den Demokratisierungsprozess des Landes behinderten; zudem seien neofaschistische Organisationen entschieden zu bekämpfen.⁴⁴ Nenni markierte im Regierungsprogramm De Gasperis zum Jahreswechsel 1945/1946 eine Passage handschriftlich und kommentierte sie mit »gut«, in der vom Ende der Spruchkammern und der Rückkehr zur ordentlichen Strafgerichtsbarkeit die Rede ist.⁴⁵ Damit reihten sich die Sozialisten in die Haltung der antifaschistischen Linken ein, einfache Soldaten, nicht aber Offiziere oder Schwarzhemden auf dem Balkan in die Kategorie des »guten Italieners« einzuschließen. Zwar hatte Nenni im Juni 1944 das Recht für das italienische Volk eingefordert, »mit unbeugsamer Härte über unsere Kriegsverbrecher zu richten und sie zu bestrafen«.⁴⁶ Doch bis heute wurde kein einziger Prozess gegen mutmaßliche italienische Kriegsverbrecher angestrengt. Die Arbeit einer Untersuchungskommission ab Mai 1946, in der der Sozialist Domenico Albergo und der Kommunist Mario Palermo eine Minderheitsposition innehatten, führte nicht zu Anklagen. Obwohl der PSIUP nach dem Ausschluss der Linken aus der Regierung auf die Linie des PCI aufsprang, der schon zuvor die Auslieferung mutmaßlicher italienischer Kriegsverbrecher aus Jugoslawien gefordert hatte, hielten selbst sozialistische Abgeordnete wie Giusto Tolloy es aus »Vaterlandsliebe« nicht für opportun, die Frage auf die Parlamentsagenda zu setzen.⁴⁷

Bereits am 22. Juni 1946 erließ die Regierung auf Vorschlag des kommunistischen Justizministers Palmiro Togliatti eine Amnestie für alle bis vier Tage zuvor im Rahmen der militärischen Besatzung durch die Wehrmacht begangenen Straftaten seit dem 8. September 1943 – Mord und besonders schwere Gewaltverbrechen ausgenommen –, um die Nation zu befrieden.⁴⁸ Damit endete zwar die – ohnehin milde ausgeführte – außerordentliche juristische Aufarbeitung des Faschismus in Italien schon ein gutes Jahr nach Kriegsende.⁴⁹ Doch ging die Entscheidung über solche Straftaten in den folgenden Jahren einfach in die ordentliche Gerichtsbarkeit der obersten Gerichtshöfe über. Und die politische Diskussion über den Umgang mit den Säuberungen blieb auch in den 1950er Jahren ein Thema, wie die Debatte um die Annullierung der Säuberungen und die Rehabilitation der Betroffenen

42 Vgl. Angelo Pampuri an Foscolo Lombardi, Mailand, 10.8.1946, ISTORETO, Fondo Foscolo Lombardi, fasc. 3, Carteggio 1946, c. 193.

43 Vgl. Lelio Bassos Rede »La classe lavoratrice nello stato repubblicano« vor dem Zentralkomitee des PSIUP am 17.10.1945 in Rom, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2189.

44 Vgl. das von Foscolo Lombardi verfasste Protokoll einer PSIUP-Direktionssitzung ohne Datum, aber nach dem Rücktritt Ferruccio Parrisi als Ministerpräsident am 8.12.1945, ISTORETO, Fondo Foscolo Lombardi, b. 3, fasc. 14, c. 11f.

45 Vgl. ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 105, fasc. 2333.

46 *Pietro Nenni*, Il nefasto 9 settembre, in: *Avanti!*, 17.6.1944.

47 Vgl. *Focardi*, La guerra della memoria, S. 16–18; *ders.*, La questione della punizione dei criminali di guerra in Italia dopo la fine del secondo conflitto mondiale, in: *QFIAB* 80, 2000, S. 543–624; *ders.*, Criminali di guerra in libertà. Un accordo segreto tra Italia e Germania federale, 1949–1955, Rom 2008.

48 Vgl. *Mimmo Franzinelli*, L'Amnistia Togliatti. 22 giugno 1946. Colpo di spugna sui crimini fascisti, Mailand 2006.

49 Dem »Bericht über die Säuberungen« zufolge wurden von knapp 144.000 öffentlichen Bediensteten etwas weniger als ein Zehntel angeklagt, von denen wiederum nur etwas mehr als ein Zehntel von ihren Ämtern entfernt und meist frühpensioniert wurden.

zeigt, in der sich Sozialisten vehement gegen eine Aufhebung aussprachen, da man sonst analog eingestehen würde, dass die Bekämpfung des Faschismus falsch und ungerecht gewesen sei.⁵⁰ Basso etwa stellte fest, dass die Säuberungen am fehlenden Bruch des neuen Italien mit dem faschistischen Regime gescheitert seien und man stattdessen einen Kompromiss mit der Monarchie und den alten Führungsschichten akzeptiert habe, der durch seine juristisch-politische Kontinuität jegliche Erneuerung im Keim erstickt habe.⁵¹ In einem ähnlichen Gedankengang war schon 1945 Riccardo Lombardi, der damals noch dem PdA angehörte und erst 1947 in den PSI eintrat, zum Ergebnis gelangt, dass es für eine erfolgreiche Geburt der Demokratie in Italien mehr brauche als Säuberungen, um »den Boden von den verbliebenen tief reaktionären Parasiten des staatlichen Militär- und Diplomatieapparats zu räumen«.⁵²

Worin dieses Mehr bestand, das konkretisierte Pietro Nenni in seiner Amtszeit als stellvertretender Ministerpräsident kurz nach Kriegsende in einem Brief an den britischen Außenminister Ernest Bevin: »Wir wollen freie Wahlen, eine souveräne Konstituente, eine demokratische Republik, grundlegende Reformen in der Wirtschaftsstruktur des Landes, und all das wollen wir ohne Gewalt.« Auf seine Bitte um Bevins Unterstützung im Bemühen, Italien »nach zwanzig Jahren einer unheilvollen Diktatur« zu heilen⁵³, antwortete der Labour-Politiker nach einem Besuch der Apenninenhalbinsel im Frühjahr 1946 mit ermutigenden Worten. Er zeigte sich höchst erfreut über die gerade abgehaltenen, ordentlich durchgeführten und von der Bevölkerung begeistert angenommenen Kommunalwahlen⁵⁴ und wertete diese als gutes Vorzeichen für die bevorstehenden Wahlen auf nationaler Ebene.⁵⁵ Aus den am 2. Juni 1946 stattfindenden nationalen Wahlen zur effektiv 556 Abgeordnete umfassenden Verfassungsgebenden Versammlung, bei denen wie schon bei den vorangegangenen Kommunalwahlen erstmals in der italienischen Geschichte auch Frauen das Wahlrecht besaßen und insgesamt 21 Abgeordnete stellten, ging der PSIUP mit 20,7% und 115 Abgeordneten als zweitstärkste politische Kraft nach den Christdemokraten mit 35,2% und 207 Sitzen hervor. Zugleich landeten die Sozialisten zum einzigen Mal in der Geschichte der ersten italienischen Republik vor den Kommunisten, die auf 18,9% der Stimmen beziehungsweise 104 Abgeordnete kamen. Das erste von Nenni im Brief an Bevin von 1945 gestellte Ziel sozialistischer Politik war also erreicht, und für das zweite Ziel, die Konstituente, waren die Weichen erfolgreich gestellt.

Bevor die Verfassungsgebende Versammlung ihre Arbeit aufnahm, fiel eine weitere institutionelle Entscheidung von zentraler Bedeutung: Zeitgleich mit den Nationalwahlen am 2. Juni sollten sich die Italiener in einem Referendum zwischen der Monarchie und der Republik als künftiger Staatsform entscheiden. Welch große Rolle führende PSIUP-Vertreter dem Referendum beimaßen, lässt sich an einem zentralen Argument festmachen: Aus antifaschistischer Sicht lagen die tieferen Wurzeln für die faschistische Diktatur und

50 Vgl. den Brief eines unbekanntem Absenders an Lelio Basso vom 28.12.1953 in der Fondazione Lelio Basso (FLB), Rom, Fondo Lelio Basso, serie (ser.) 25, fasc. 9, c. 101.

51 Vgl. Lelio Basso, *Dalla Liberazione alla Costituente. All'indomani della liberazione*, ohne Datum, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 2, b. 1, fasc. 3.

52 Riccardo Lombardi an Giuseppe Speranzini, Mailand 7.11.1945, in: *Ragusa*, Riccardo Lombardi, S. 64.

53 Pietro Nenni an Ernest Bevin, Rom, 5.9.1945, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 19, fasc. 1118, S. 4f.

54 Im März und April 1946 fanden an fünf verschiedenen Tagen Wahlen in gut zwei Drittel aller italienischen Gemeinden statt. Die verbliebenen Kommunen wählten ihre Gemeinderäte an acht verschiedenen Terminen im Oktober und November. Der PSIUP wurde in zahlreichen Gemeinden, besonders in den nord- und mittelitalienischen Städten teils allein, teils in einem Wahlbündnis mit PCI und PdA stärkste Kraft.

55 Vgl. Ernest Bevin an Pietro Nenni, London, 5.4.1946, ACS, Archivio Nenni, b. 19, fasc. 1118.

die innen- wie außenpolitisch schwierige Lage Italiens im Jahr 1945 neben den sozioökonomischen Verhältnissen vor allem in der Monarchie begründet. Sie habe Mussolini sowie den Krieg unterstützt und zur Katastrophe beigetragen. Niemand brachte dies auf eine griffigere Formel als Pietro Nenni in einer von Applaus, aber auch von Pfiffen und Buhrufen begleiteten Rede am 2. September 1945 in Frascati: »Ohne den Faschismus, ohne Mussolini, ohne die faschistische Monarchie [an dieser Stelle verzeichnet das Protokoll »Pfiffe und lange Schreie«], ohne all diese Geißeln säßen wir heute nicht auf der Anklagebank mit Hitler-Deutschland.«⁵⁶ Auch um der neofaschistischen Reaktion den Boden zu entziehen, hielt etwa Rodolfo Morandi es für essenziell, die Monarchie abzuschaffen und in eine Republik umzuwandeln.⁵⁷

Die breit angelegte Kampagne des PSIUP mit öffentlichen Auftritten und an zentralen Stellen platzierten Zeitungsartikeln⁵⁸ endete mit einem beachtlichen Erfolg: Eine – wenn auch nicht überwältigende – Mehrheit der Italiener von 54,3 % votierte für die Republik und gegen die Savoyermonarchie unter Umberto II., der am 13. Juni den Weg ins portugiesische Exil antrat. Für die Sozialisten bedeutete der Sieg einen großen Schritt hin zu einer antifaschistischen demokratischen und – in Anlehnung an Immanuel Kants politische Theorie – friedlichen, da republikanischen Zukunft.⁵⁹ Zugleich erfüllte sich damit ein Traum ihres Parteigenossen Giuseppe Emanuele Modigliani, der die institutionelle Lösung der italienischen Probleme bereits nach dem Ersten Weltkrieg mit der Entstehung des Faschismus wohl als einer von sehr wenigen Sozialisten in dieser frühen Zeit im Rahmen einer demokratischen Republik gesehen hatte.⁶⁰ Denn das Land konnte sich höchstens bei der regional begrenzten Römischen Republik von 1849 auf eigene Traditionen berufen, was republikanische Staatsform und Verfassungsgebende Versammlung betrifft.⁶¹ Hingegen gelang es Italien, sich mit der Lösung der institutionellen Frage nicht auf die Abrechnung mit dem totalitären Regime zu beschränken, sondern einen Neubeginn von der antifaschistischen Resistenza bis zur republikanischen Verfassung zu begründen, in dem ein Parlamentarismusmodell mit Proporzrepräsentation wieder Aufnahme fand und Frauen erstmals die politische Bühne betraten.⁶²

Am Abend des 11. Juni 1946 stand das Ergebnis des Referendums fest.⁶³ Wem Italien einen bedeutenden Anteil am Sieg der Republik zu verdanken hatte, das erklärte nicht nur

56 Discorso di Nenni a Frascati 2.9.1945, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2191, S. 3.

57 Vgl. *Mariuccia Salvati*, Il partito nell'elaborazione dei socialisti, in: *Claudia Franceschini* (Hrsg.), *Le idee costituzionali della Resistenza*, Rom 1997, S. 262.

58 Vgl. Bassos Artikel: *Lelio Basso*, I nuovi compiti del Partito, in: *Avanti!*, 29.4.1945; Per una politica socialista, in: *Quarto Stato*, 15.2.1946, Nr. 2, S. 1–10. Vgl. ferner fünf in gedruckter Form veröffentlichte Reden Nennis: Il Partito socialista alla Costituente, discorso al teatro Brancaccio, Rom, 5.5.1946; La Costituente, discorso tenuto alla Consulta nazionale, Rom, 7.3.1946; Il Partito socialista e la Costituente, discorso di Pietro Nenni, Segretario Generale del Partito socialista, a Torino, nel cinema Lux, il 17.3.1946; I socialisti nella lotta per lo statuto repubblicano, discorso di Pietro Nenni al congresso socialista di Firenze, 11.4.1946, Mailand 1946; und zuletzt *Una battaglia vinta*, Rom 1946.

59 Vgl. Kants ersten Definitivartikel des Zweiten Abschnitts (»Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll *republikanisch* sein.«) in seiner 1795 erschienenen Schrift: *Immanuel Kant*, *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, Stuttgart 2003, S. 10.

60 Vgl. die Rede Giuseppe Saragats in der Broschüre der Verfassungsgebenden Versammlung anlässlich der parlamentarischen Gedenkstätte zu Ehren des verstorbenen Modigliani am 7.10.1947, ACS, Archivio Giuseppe Emanuele Modigliani, b. 18, fasc. 75, S. 10f.

61 Vgl. *Maurizio Ridolfi*, *Storia dei partiti politici. L'Italia dal Risorgimento alla Repubblica*, Mailand 2008, S. 3.

62 Vgl. ebd., S. 126f.

63 Vgl. die berühmt gewordene Ausgabe des »Corriere della sera« vom 11.6.1946 mit der Schlagzeile »Die italienische Republik ist geboren«.

das sozialistische Parteiorgan »Avanti!«, das in seiner Ausgabe vom 3. Juni Pietro Nenni auf der Titelseite seinen Dank für seinen großen persönlichen Einsatz in der Wahlkampagne aussprach. Hunderte von nationalen und internationalen Glückwunschschriften erreichten den PSIUP-Spitzenpolitiker. Darin hieß es beispielsweise: »Der Epilog des faschistischen Dramas ist vorbei. [...] Ihnen als erstem Urheber der gewonnenen Schlacht gebührt Bewunderung und Anerkennung, verbunden mit dem Wunsch auf eine glanzvolle Zukunft für unser Italien.«⁶⁴ Auch Nennis Parteigenosse Giuseppe Saragat zeigte sich als Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung voll des Lobes über dessen Engagement. Zudem freute er sich, dass Nenni seine großen Reden seit September 1944 publizierte, um den substanziellen Beitrag der sozialistischen Partei für die Republik zu dokumentieren.⁶⁵

Bei aller Euphorie über den großen Sieg und das Erreichen des ersten Etappenziels des antifaschistischen Programms für die italienische Nachkriegsdemokratie verkannte etwa Lelio Basso nicht, dass rund zehn Millionen Italiener für die Beibehaltung der Monarchie gestimmt hatten. In einer ersten Analyse machte er darunter vier Gruppen aus, zu denen reaktionär Gesinnte, Ex-Faschisten, Südtaliener und die katholische Kirche zählten.⁶⁶ Um künftige gute Regierungsarbeit zu gewährleisten und die Institution der Republik zu festigen, sollte diese durch eine fortschrittliche demokratische Verfassung gesichert werden. Hieran arbeitete er selbst neben zwölf weiteren Sozialisten, überwiegend Juristen, in der 75-köpfigen Verfassungskommission der Verfassungsgebenden Versammlung – oft auch als »Kommission der 75« bezeichnet – ab dem 15. Juli 1946 engagiert mit. Der Antifaschismus trat nun in seine konstruktive Phase und formulierte seine politischen Ziele als positive Werte. Von der Kommission und der Versammlung erwartete die US-Regierung, dass sie sich auf ihre einzige Aufgabe, nämlich die Ausarbeitung einer Verfassung, beschränkte. Sie solle die rechtliche Kontinuität respektieren, ein neues Parlament bilden und nicht regieren.⁶⁷

Neben Sandro Pertini, der nur wenige Wochen Mitglied der »Kommission der 75« war, setzten sich vor allem Lelio Basso und Lina Merlin⁶⁸ in der »Unterkommission für die Rechte und Pflichten der Bürger« erfolgreich für eine möglichst progressive Formulierung mehrerer Artikel ein. Ihre Vorschläge zu Artikel 3 zur individuellen Freiheit und Gleichheit aller Bürger beider Geschlechter fanden nahezu wortwörtlich den Weg in die bis heute gültige Fassung.⁶⁹ Indem sie allen Bürgern gleiche soziale Würde und gleiche Stel-

64 Mario Schioppacassi an Pietro Nenni, ohne Ort, 14.6.1946, Fondazione Pietro Nenni Rom, Archivio Pietro Nenni, b. 47, fasc. 2032.

65 Vgl. Giuseppe Saragat an Pietro Nenni, Rom, 20.7.1946, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 39, fasc. 1843.

66 Vgl. Lelio Basso, *Repubblica*, in: *Quarto Stato* 10, 15.6.1946, S. 141–143.

67 Vgl. *Governo degli Stati Uniti*, *Punto di vista concernante la Costituente*, 24.1.1946, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 105, fasc. 2336.

68 (Ange-)Lina Merlin, *1887 in Pozzonovo, †1979 in Padua; Französisch-Studium, Lehrerin; 1919 PSI-Beitritt; enge Zusammenarbeit mit Giacomo Matteotti; ab 1925 militante Antifaschistin, mehrmals verhaftet, verbannt; aktiv in Resistenza; 1948 erste Senatorin Italiens; ging in die Geschichte ein durch ein Gesetz ihres Namens, das 1958 die in Bordellen praktizierte Prostitution in Italien verbot. Insgesamt gehörten der Kommission fünf Frauen an: neben Merlin die beiden Kommunistinnen Nilde Iotti und Teresa Noce, die Christdemokratin Maria Federici und Ottavia Penna Buscemi von der kleinbürgerlichen antifaschistischen und antikommunistischen Bewegung »Uomo Qualunque«.

69 Vgl. Art. 3 der italienischen Verfassung: »Alle Bürger haben dieselbe soziale Würde und sind gleich vor dem Gesetz, ohne Unterschied des Geschlechts, der Rasse, der Sprache, der Religion, der politischen Meinung, der persönlichen und sozialen Umstände. Es ist Aufgabe der Republik, alle Hürden wirtschaftlicher und sozialer Natur zu beseitigen, die, indem sie faktisch die Freiheit und Gleichheit der Bürger einschränken, die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die tatsächliche Teilnahme aller arbeitenden Menschen an der politischen, wirtschaftlichen

lung vor dem Gesetz garantierten sowie den Staat in die Pflicht nahmen, die freie Entfaltung jedes Menschen und die wahrhaftige Teilhabe aller arbeitenden Personen an der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Organisation des Landes zu fördern, schrieben sie das befreiende Moment des faschistischen Zusammenbruchs in die oberste Norm der neuen Republik.⁷⁰ Damit reihten sich Basso und Merlin in die Tradition des liberalen Antifaschismus sowohl katholischer als auch sozialistischer Ausprägung ein, die in den Werten der Freiheit und der individuellen Rechte den Kitt der nationalen Identität sahen.⁷¹ Während Merlin sich neben der Gleichstellung von Mann und Frau auch mit einem Kompromissvorschlag zu Artikel 40 über das Streikrecht einbrachte, indem sie eine Formulierung aus der Präambel der französischen Verfassung von 1946 aufgriff⁷², hatte Basso maßgeblichen Anteil daran, dass in Artikel 49 zur Freiheit der Bürger, sich in demokratischen Parteien zu organisieren, erstmals in einer Verfassung der westlichen Welt die zentrale Rolle von politischen Parteien angesprochen wurde.⁷³

Am 1. Januar 1948 trat die Verfassung der italienischen Republik als Kompromiss aller antifaschistischen politischen Parteien und doch als eine der progressivsten Verfassungen in Europa in Kraft. Modern und sozial zugleich (Volkssouveränität, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, Recht auf Arbeit, Elemente direkter Demokratie wie Referenden, Petitionen und Volksbegehren), vereinte sie zwar dank des historischen Antifaschismus als Bindeglied verschiedene politische Ideologien. Doch ist die Verfassung der italienischen Republik nicht einfach deshalb ein Ausdruck des Antifaschismus, weil sie von Antifaschisten geschrieben wurde, die in der Emigration einen theoretischen Beitrag zu ihren künftigen Inhalten leisteten und die menschliche Kraft und Organisation im Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus erbrachten, sondern weil sie die Diskriminierungen und den Gewaltmissbrauch des Faschismus vollständig beseitigen wollte.⁷⁴ Hierin, in der umfassenden konstitutionellen Garantie individueller Freiheiten und sozialer Rechte, in einem pluralistischen Parteiensystem, in der Gewaltenteilung und in der Einbindung der Republik in das internationale Recht liegt das antifaschistische Erbe der italienischen Verfassung begründet.⁷⁵ Gewiss waren auch das in der zwölften Übergangsverfügung der Verfassung festgeschriebene Verbot jeglicher faschistischer Organisation in Italien, der Entzug des Wahlrechts und die Nichtwählbarkeit früherer führender Faschisten für fünf Jahre Ausdruck des Antifaschismus.⁷⁶ Aber weitaus stärker manifestiert er sich in den

und sozialen Organisation des Landes behindern.« Zum Zusammenhang vgl. *Franco Livorsi*, *Antifascismo, Resistenza e Costituzione nell'esperienza politica di Lelio Basso*, in: *Lelio Basso nella storia del socialismo*, Istituto per la storia della Resistenza in Provincia di Alessandria, Quaderno 4, 1979, S. 88–105.

70 Vgl. *Enzo Collotti*, *Introduzione*, in: *Simona Luciani* (Hrsg.), *Bibliografia degli scritti di Lelio Basso*, Florenz 2003, S. XIII.

71 Vgl. *Salvati*, *Il partito*, S. 254.

72 Gemeint ist der siebte Punkt der Präambel, wonach das Streikrecht im Rahmen der es regelnden Gesetze auszuüben sei.

73 In Artikel 49 der italienischen Verfassung heißt es: »Alle Bürger haben das Recht, sich frei in Parteien zu vereinigen, um auf demokratische Weise dabei mitzuwirken, die nationale Politik zu bestimmen.« Vgl. *Fiorella Ajmone*, *Profilo biografico di Lelio Basso*, in: *Enzo Collotti/Fiorella Ajmone* (Hrsg.), *Ripensare il socialismo. La ricerca di Lelio Basso*, Mailand 1988, S. 11–14, hier: S. 13.

74 Vgl. *Mirco Dondi*, *La Costituzione repubblicana. I principi dell'antifascismo e il valore umano del lavoro*, in: *Storia e Futuro. Rivista di storia e storiografia* 18, 2005, URL: <http://www.storiaefuturo.com/it/numero_18/articoli/1_costituzione-repubblicana-antifascismo-lavoro~1195.html> [22.7.2013].

75 Vgl. *Ridolfi*, *Storia dei partiti politici*, S. 136–138.

76 Vgl. *Disposizioni transitorie e finali della Costituzione della Repubblica Italiana*, XII. Das nach dem amtierenden christdemokratischen Innenminister Scelba benannte Gesetz Nr. 645 vom

Grundlagen und der Architektur des politischen Systems, das die Diktatur einer Mehrheit unmöglich macht und in dieser antitotalitären Stoßrichtung die eigentliche Quelle der Legitimation und Identität Italiens nach 1945 bildet.

Antifaschismus und Demokratie in der Praxis

Betrachtet man die italienische Politik in den Gründungsjahren der Republik, so fällt die Kontinuität von Massenparteien wie des PSIUP in Resistenza und Republik und ihre Vermittlerrolle zwischen Bürgern und Staat auf. Der Antifaschismus band die Siegerparteien zusammen, die sich mit dem Verfassungsprojekt identifizierten (»Democrazia Cristiana« = DC, PSIUP, PCI, PRI, PdA).⁷⁷ Nachdem mit der Verfassung eine normative Grundlage der italienischen Demokratie geschaffen war, ging es nun darum, das antifaschistische Programm in die Praxis umzusetzen. Dies gestaltete sich für die Sozialisten als zunehmend schwierig, da sie – wie die Kommunisten – ab Ende Mai 1947 von der christdemokratisch geführten Regierung De Gasperi ausgeschlossen wurden. Zudem brachen mit dem beginnenden Kalten Krieg die Konflikte zwischen den sozialistischen Parteiströmungen wieder auf, die am 11. Januar 1947 zur Abspaltung des sozialdemokratisch-reformistisch orientierten PSLI um Giuseppe Saragat, Paolo Treves, Ugo Guido Mondolfo und Giuseppe Faravelli führten.⁷⁸ Während der PSLI auch weiterhin der Regierungskoalition angehörte, fanden sich die zum traditionellen Namen PSI zurückgekehrten Sozialisten in der Opposition wieder. Dort kämpften sie gemeinsam mit den Kommunisten für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaft, ohne jedoch das Problem von Demokratie und Sozialismus theoretisch gelöst und ihre Haltung zur parlamentarischen Demokratie geklärt zu haben.⁷⁹ Letztere betrachteten sie als notwendige Übergangsform hin zu einer kaum näher bestimmten Arbeiter- oder Volksdemokratie. Den Lehren von Marx, Wladimir I. Lenin, Leo Trotzki und Rosa Luxemburg folgend, brachen sie mit dem parteiübergreifenden historischen Antifaschismus der Resistenza und setzten an seine Stelle einen revolutionären, klassenkämpferischen Antifaschismusbegriff. Aus nachvollziehbaren historischen Gründen wollten die Sozialisten die Einheit der Arbeiterklasse nicht gefährden und ließen sich für die zweiten Parlamentswahlen im April 1948 auf Einheitslisten der Volksfront mit den Kommunisten ein. Die westliche Welt nahm dies besorgt zur Kenntnis. Dank massiver finanzieller und ideologischer Unterstützung der USA sowie eines auch in der italienischen Bevölkerung zunehmenden Antikommunismus errangen die Christdemokraten die absolute Mehrheit der Abgeordneten, während die Volksfront massiv an Stimmen gegenüber den Wahlen zwei Jahre zuvor einbüßte. Zwar zogen es die Sozialisten vor, es bei diesem einmaligen Experiment der Einheitslisten zu belassen, doch an einer losen Aktionseinheit mit den Kommunisten zur Fortsetzung des Klassenkampfes hielten sie bis 1956 fest.

Trotz der mangelnden theoretischen Kohärenz bezüglich der antifaschistischen Arbeiter- oder Volksdemokratie fehlte es innerhalb des PSI nicht an Vorschlägen und Initiativen, was man sich als Sozialisten unter einer Demokratie vorstellte und wie dieses Ziel zu erreichen sei. Schon vier Tage nach der »Befreiung« Norditaliens benannte Lelio Basso

20.6.1952 präzisierte die Verfügung dahingehend, dass die Wiederbegründung der aufgelösten faschistischen und nationalsozialistischen Partei nicht nur verboten, sondern auch unter Strafe gestellt war. Vgl. *Gazzetta Ufficiale*, 23.6.1952, Nr. 143.

77 Vgl. *Simone Neri Serneri*, *Classe, partito, nazione. Alle origini della democrazia italiana 1919–1948*, Manduria/Bari etc. 1995, S. 263f.

78 Vgl. zu dieser nach dem Tagungsort der Sozialdemokraten benannten »Spaltung des Palazzo Barberini« *Paola Carridi*, *La scissione di palazzo Barberini. La crisi del socialismo italiano, 1946–1947*, Neapel 1990.

79 Vgl. *Wolfgang Merkel*, *Die Sozialistische Partei Italiens. Zwischen Oppositionssozialismus und Staatspartei*, Bochum 1985, S. 322–324.

in den »neuen Aufgaben der Partei« den »verkleideten und unter antifaschistischen und eventuell bürokratischen Spolien getarnten Faschismus als gefährlichsten Feind«.

»Es geht darum, gegen die Wurzeln des Übels zu kämpfen und nicht nur gegen seine auffälligsten Formen; es geht darum, die eigentlichen Ursachen des Faschismus auszurotten und nicht seine letzten Erscheinungsformen. Diese Ursachen heißen Monarchie mit dem ganzen Drumherum der reaktionären Schichten; sie heißen kapitalistische Ausbeutung [...]. Es geht vor allem darum, den Faschismus nicht nur zu zerstören, sondern in Italien die Bedingungen und Grundlagen einer Volksregierung, einer echten Demokratie der Arbeit zu schaffen, die dem Sozialismus entspricht. Und das heißt nicht nur, das Land unerbittlich zu entfaschisieren, sondern Menschen und Institutionen tief greifend zu verändern und in Italien endlich eine wahrhaft radikale Revolution nicht nur in Bezug auf die sozioökonomischen Beziehungen, sondern auch hinsichtlich der Sitten und der Moral durchzuführen.«⁸⁰

Ein halbes Jahr später machte Basso in einer Rede vor dem Zentralkomitee die Notwendigkeit der Arbeiterklasse aus, in Italien eine Demokratie zu begründen, die nicht nur den Mittelschichten und »intellektuell überlegenen Gruppen« nützen, sondern der Arbeiterklasse im Alltag zur demokratischen Kontrolle des öffentlichen Lebens dienen sollte. Keine Demokratie gründe zudem allein auf Gesetzestexten, sondern setze ein demokratisches Bewusstsein samt der Persönlichkeitsrechte und ökonomischer Sicherheit voraus. Er schlug deshalb vor, allen Arbeitern wirtschaftliche Sicherheit zu garantieren, das kulturelle bürgerliche Monopol zu brechen, die Demokratie an den Arbeitsplatz zu bringen und »die Vormacht der plutokratischen Oligarchie« zu bekämpfen.⁸¹ Grundsätzlich einig über die Richtigkeit der marxischen Lehre und die Errichtung einer neuen revolutionären Demokratie in Italien, obgleich weniger konkret in den Schritten dorthin, zeigten sich selbst dem reformistischen Flügel des PSIUP zuzurechnende Genossen wie Mario Zagari auf dem 24. Parteitag im April 1946 in Florenz.⁸²

Was den Zusammenhang von Antifaschismus und Demokratie betrifft, finden sich die meisten und tiefsten Texte in den Archivalien und publizierten Schriften Lelio Bassos. In einer Reihe von Aufsätzen über den »totalitären Zyklus« für die Zeitschrift »Quarto Stato« verwies er zunächst auf das Versäumnis des Antifaschismus, die tieferen sozioökonomischen Wurzeln des Faschismus analysiert zu haben. Stattdessen hätten sich viele mit dem Klischee der Bourgeoisie begnügt, wonach der Faschismus eine antiparlamentarische Diktatur gewesen sei und ergo der Antifaschismus sich für eine parlamentarische Demokratie eingesetzt habe. Durch den erfolgreichen Kampf der Westmächte gegen den »Nazifaschismus« sei die Demokratie westlichen Typs zum Vorbild aller Demokratien insgesamt geworden.⁸³ Ferner sähen zahlreiche Beobachter heute den zentralen Unterschied zwischen Kommunisten und Sozialisten in der weitgehenden Akzeptanz der parlamentarischen Demokratie.⁸⁴ An anderer Stelle verurteilte er dieses formelle legalistische Demo-

80 Basso, I nuovi compiti del Partito.

81 Ders., La classe lavoratrice nello stato repubblicano. Relazione presentata al Comitato Centrale del Partito Socialista Italiano, Rom, Oktober 1945, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 15, b. 1, fasc. 2, S. 1f.

82 Vgl. Mario Zagari, Protokolle des 24. Parteitags des PSIUP, Florenz, April 1946, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 88, fasc. 2193, S. 23. Zagari, *1913 in Mailand, †1996 in Rom; Jurist und Journalist; kämpfte als Offizier im Zweiten Weltkrieg, bevor er sich 1943 der Resistenza anschloss; Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung, der Kammer 1948–1953 und 1963–1979; 1979–1989 Europaabgeordneter, mehrfach Staatssekretär und Minister; zwischen 1947 und 1959 gehörte er verschiedenen kleineren sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien an, davor und danach dem PSI. Vgl. Averardi, I socialisti democratici.

83 Vgl. Lelio Basso, Ciclo totalitario (1), in: Quarto Stato 10/11, 30.5.–15.6.1949, S. 5.

84 Vgl. ders., Per l'unità della classe operaia. Manuskript für die Cahiers Internationaux, Nr. 1, 1949, S. 5–16, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 2, b. 4, fasc. 8, sottofasc. 5, S. 1–13.

kratieverständnis, das auch Saragat und die meisten Sozialdemokraten vertraten, angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit und des täglichen Elends mit Hunger und Krankheiten als »kleinbürgerlich«.⁸⁵ Um dieser Haltung entgegenzutreten, wonach der Faschismus ein Ausnahmephänomen gewesen sei, versuchte Basso eine marxistische Analyse des Faschismus. Die »kapitalistische Welt« als Wirtschaftssystem, das inkompatibel mit einem politisch freiheitlichen System sei, stellte er an den Anfang des Faschismus. Der Krieg habe dann aber auf die Mittelschichten, die zunächst den Faschismus wesentlich unterstützt hätten, stark proletarisierend gewirkt, während zeitgleich auch die breiten Arbeitermassen politisch bewusster geworden seien.

Diese progressive Entwicklung der sozialen Beziehungen, wie sie Marx vorausgesagt habe, habe der Faschismus versucht anzuhalten und letztlich als Produkt des Kriegs nur neuen Krieg hervorgebracht. Jede neue Krise des kapitalistischen Systems bedeute daher wiederum Faschismus und Krieg.⁸⁶ Dabei nützten auch alle wohlklingenden demokratischen Formeln seitens der Befürworter des Kapitalismus nichts: »Ihre Politik, noch mehr als diejenige Hitlers, ist die größte jemals gesehene Bedrohung für die demokratischen Entwicklungsmöglichkeiten des modernen Menschen.«⁸⁷ Die bestehende formelle Demokratie mit allgemeinem Wahlrecht sowie Freiheits- und Gleichheitsrechten könne erst dann eine echte Demokratie werden, »wenn jeder in der Lage sei, den gleichen realen Einfluss auf das öffentliche Leben auszuüben, das heißt, wenn das Volk neben der juristischen Freiheit auch die Freiheit des Bedarfs, der Angst und der Ignoranz verwirklicht«.⁸⁸ In Italien habe nie eine solche Demokratie existiert. Aufgabe der Volksfront sei es, ebendiese zu schaffen, indem sie die Massen zu mündigen und fähigen Subjekten erziehe, damit sie ihre Rechte ausüben, der Verfassung und den Gesetzen Substanz verleihen und tief greifende Strukturreformen durchsetzen könnten. Genau das meine Artikel 3 der Verfassung, wenn er fordere, alle sozioökonomischen Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die die Freiheit und Gleichheit der Bürger einschränkten. Neben bewährten Institutionen wie Gemeinden, Genossenschaften und Gewerkschaften sah Basso mögliche neue Organisationsformen und Instrumente zur Mobilisierung der Massen in verschiedenen Komitees (Landwirtschaft, Süditalien, gegen Arbeitslosigkeit), Frauen- und Jugendverbänden sowie freien Volksversammlungen.⁸⁹

Ein deutlich technischeres Verständnis des Faschismus brachte der studierte Ökonom Rodolfo Morandi während seiner Amtszeit als Industrieminister 1946/47 zum Ausdruck. Er wollte seitens der Regierung die öffentlichen Instrumente nutzen, um der Arbeiterklasse die Steuerung der Industrie, wie sie die Faschisten bereits angewendet hatten, zu übertragen.⁹⁰ Weniger theoretisch fundiert als Basso, aber für die Masse der potenziellen Wähler leichter verständlich drückte sich Pietro Nenni in mehreren großen öffentlichen Reden 1945/46 aus. Er betonte dabei, Demokratie bestehe nicht darin, alle fünf Jahre Wahlen abzuhalten. Vielmehr wünsche der PSIUP, dass das Volk sich frei auf Plätzen zusammenfinde, um über die Politik einer Partei zu diskutieren, sie zu kritisieren und sich dabei nur von der Wahrheit und der Freiheit leiten zu lassen.⁹¹ In einer anderen Rede definierte er

85 Vgl. *ders.*, *Democrazia e egalitarismo*, in: *Avanti!*, 23.2.1947.

86 Vgl. *ders.*, *La lotta di classe oggi nel mondo. I° L'evoluzione del capitalismo fino alla seconda guerra mondiale*, Manuskript mit handschriftlichen Anmerkungen, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 2, b. 1, fasc. 3, abgedr. in: *Quarto Stato*, 30.12.1948, Nr. 1, S. 3–9.

87 *Ders.*, *Ciclo totalitario* (3), in: *Quarto Stato* 13–15, 1.7.–15.8.1949, S. 5.

88 *Ders.*, *Intervento*, in: *La partecipazione del popolo al governo*, in: *Cronache sociali* (5), 15.3.1948, S. 1.

89 *Ebd.*, S. 1–3. Vgl. auch *ders.*, *Fronte democratico*, in: *Avanti!*, 28.12.1947.

90 Vgl. *Salvati*, *Il partito*, S. 261.

91 Vgl. Pietro Nenni, Rede in Frascati am 2.9.1945, ACS Rom, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2191, S. 4.

Demokratie in Anknüpfung an dieses Verständnis als »Verantwortungsbewusstsein jedes Bürgers gegenüber dem Staat [...], dem Volk und der ganzen Nation«. ⁹² Für die sozialdemokratische Partei erklärte deren Vorsitzender Giuseppe Saragat in Fortsetzung seines formellen, legalistischen Demokratieverständnisses den Kampf gegen Totalitarismen und die Bewahrung der demokratischen Republik zum obersten Ziel. Sorge bereiteten ihm monarchische Kräfte, die sich für die Rückkehr der Monarchie einsetzten. Dies gelte es jedoch unter allen Umständen zu vermeiden, da damit eine Rückkehr zum Faschismus verbunden sei, der schon einmal seinen totalitären Anspruch unter Beweis gestellt habe. ⁹³

Neben dem Kampf für die Volksdemokratie verschrieb sich das PSI-Präsidium in einem Aufruf an die anderen linken demokratischen Parteien in Europa drei weiteren Zielen: erstens dem Kampf gegen den Faschismus, den sie »als Bestätigung der Vorherrschaft im Staatsleben einer beschränkten Interessenskoalition« verstanden; zweitens dem Kampf gegen das Elend, für Wirtschaftsplanung und bessere Lebensbedingungen; und drittens dem Kampf gegen den Krieg, für nationale Unabhängigkeit, internationalen Frieden und italienische Neutralität. ⁹⁴ Hinzu kam noch eine Reform des Bildungswesens. ⁹⁵ Neben vielen anderen Sozialisten lag besonders der Lehrerin Lina Merlin an der Erziehung der Jugend zu Demokraten:

»Ich bin immer der Auffassung gewesen, dass, wie in einer guten Schule, die sozialistische Partei sie [die Jugend] nicht verderben darf, wie es der Faschismus gemacht hat, indem er die niederen Instinkte ansprach und die besten Energien unterdrückte, um sie zu kleinen Prätorianern zu degradieren, falsch und parteiisch, sondern sie zur Kunst des Lebens in der Polis und vielleicht in der Kunst, die Polis zu lenken erziehen muss [...].« ⁹⁶

Eine Grundvoraussetzung für ein neues demokratisches Bewusstsein bildete dabei die Einbeziehung der politischen Massen und ihre soziale Teilhabe an politischen Entscheidungen (wie bereits in der Resistenza geschehen) in Form von politischen Parteien. Dadurch könne man ferner dem Rechtsextremismus vorbeugen, so die Meinung der Sozialisten. Die jüngeren Vertreter des PSI um Basso forderten zudem, die Jugend und die innerparteiliche Demokratie mit besten Kräften zu fördern. Sie entfachten damit einen dem PSI unbekanntem »Geist der Beteiligung«. Basso beispielsweise zeigte sich optimistisch, dass die junge Generation dem (neo-)faschistischen »Movimento Sociale Italiano« nicht aus denselben Interessen und Hoffnungen anheimfallen werde, wie es noch nach dem Ersten Weltkrieg geschehen war. ⁹⁷ Dabei war er sich wohl bewusst, wie tief die Enttäuschung über den Zusammenbruch des Faschismus bei vielen jungen Menschen saß und dass eine Systemtransformation allein mit wirtschaftlichen Maßnahmen nicht zu erreichen war. Deshalb betonte er auch, wie wichtig die Bemühungen auf soziokultureller Ebene seien. Um das Klassenbewusstsein zu schärfen, setzte er auf eine starke sozialistische (und kommunistische) Publizistik. ⁹⁸ Parteischulen sollten zudem als Keimzellen staatsbürger-

92 *Ders.*, Rede im Cinematografo Lux, Turin, 17.3.1947, ebd.

93 Vgl. PSDI, Relazione del Segretario al Congresso di Bologna, 1952, Archivio Storico della Società Umanitaria (ASSU) Mailand, Fondo Ugo Guido Mondolfo, b. 3, fasc. 1.

94 PSI-Direzione, La dichiarazione socialista sulla politica interna ed estera, Rom, 17.10.1947, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 158, fasc. 2673.

95 Vgl. Ugo Guido Mondolfo an Giuseppe Faravelli, Acquarossa, 14.3.1945, in: *Pier Carlo Masini/ Stefano Merli*, Il socialismo al bivio. L'archivio di Giuseppe Faravelli, 1945–1950 (Annali della Fondazione Giangiacomo Feltrinelli 20, 1988/89), S. 18f.

96 Lina Merlin an Pietro Nenni, Rom, 20.11.1956, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 33, fasc. 1598.

97 Vgl. die Rede Bassos auf dem XXIX. Parteitag des PSI vom 17.–20.1.1951 in Bologna in Auszügen, in: *Avanti!*, 19.1.1951.

98 Vgl. *Lelio Basso*, Uomini nuovi nella società nuova che sorge, Rede des Generalsekretärs des PSI im Wahlkampfbandnis der Volksfront am 21.3.1948 im Teatro Nuovo in Mailand 1948, S. 3–5.

licher Erziehung dienen.⁹⁹ Die soziokulturellen Maßnahmen galt es in den Augen des PSI mit sozioökonomischen Reformen wie der Sozialisierung der Banken und Schlüsselindustrien, einer Agrarreform, Ernährungs- und Wohnungsbauprogrammen und einem kostenlosen Unterrichtswesen für alle zu flankieren.

Nach dem Sieg der Republik im Referendum teilte Basso die Politik des PSIUP seit dem Sturz Mussolinis am 25. Juli 1943 in drei Phasen ein: Zunächst sei es bis 25. April 1945 darum gegangen, den Nazifaschismus zu vertreiben; dann habe man bis 2. Juni 1946 das Hauptaugenmerk auf die Proklamation der Republik und die Wahl der Verfassunggebenden Versammlung gelegt; seither befinde man sich in der dritten Phase, in der tief greifende Strukturreformen für die Errichtung einer sozialistischen Demokratie angegangen werden müssten.¹⁰⁰ Da es der Antifaschismus nach den Säuberungen, die von der Mehrheit der italienischen Gesellschaft als negative und belastende Ausprägungen des Antifaschismus empfunden wurden, und nach der formellen Etablierung der demokratischen Institutionen versäumt habe, soziale Reformen in sein Programm aufzunehmen, hätten sich Sozialisten und Kommunisten dazu entschlossen, in der demokratischen Volksfront diese Lücke zu schließen.¹⁰¹ Dass die von Basso beschriebene letzte Phase nicht derart schnell wie die ersten beiden abzuschließen sei, machte Generalsekretär Pietro Nenni bei einer PSI-Veranstaltung in Perugia 1952 klar, also zu einer Zeit, als der Kalte Krieg in vollem Gange und die Oppositionsrolle der Partei in Italien gegenüber der christdemokratisch geführten Regierung seit einigen Jahren bestätigt war: »Es braucht 50, 60 Jahre in Italien, um die Verfassung in Gänze umzusetzen [...]«. ¹⁰² In der Tat griff der junge marxistische Theoretiker Raniero Panzieri 1958 den Gegensatz von sozialistischer Demokratie (substanziell, Verbund von Politik und Wirtschaft) und politischer Demokratie (formell, bürgerlich, Klassengesellschaft) wieder auf, als er betonte, man müsse die Formen direkter Demokratie sowie die politischen und kulturellen Produktivkräfte gegen Hindernisse wie den Personenkult oder bürokratische Hürden stärken.¹⁰³

In den Jahren der Opposition kritisierte der PSI unter Berufung auf den Antifaschismus mehrmals scharf Gesetzesvorhaben der Regierung und bestehende Zustände der italienischen Republik. So nahm Lelio Basso ein geplantes Gesetz des DC-Innenministers Amintore Fanfani zur Einschränkung des Streikrechts von 1949 zum Anlass, um in »einer Aufforderung an die Demokraten« festzustellen, dass das Vorhaben gegen die Verfassung verstoßen und das Land in ein faschistisches Klima zurückwerfen würde.¹⁰⁴ Einen unerträglichen Zustand bildeten für ihn auch die Kontinuität faschistischer Gesetze seit 1945 und der reiche Gebrauch, den die Regierung davon mache, um alle republikanischen Errungenschaften der Verfassung nach und nach zu zerstören. Als ein Beispiel nannte er die mit dem Faschismus vergleichbare Diskriminierung öffentlicher und privater Angestellter.¹⁰⁵ Dementspre-

99 Vgl. *ders.*, Scuola di partito, in: *Avanti!*, 3.8.1947.

100 Vgl. *ders.*, Una svolta, in: *Quarto Stato* 13, 31.7.1946, S. 189.

101 Vgl. *ders.*, Dall'unità antifascista all'unità democratica, in: *Socialismo* 7–12, 1947, S. 139–144.

102 Discorso del compagno Nenni tenuto al Teatro Turreno di Perugia, 20.4.1952, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 90, fasc. 2207, S. 12.

103 Vgl. Raniero Panzieri an Libero Lizzadri, Rom, 7.11.1958, in: *Stefano Merli/Lucia Dotti* (Hrsg.), *Raniero Panzieri, Lettere. 1940–1964*, Venedig 1987, S. 181. Panzieri, *1921 in Rom, †1964 in Turin, wirkte als Übersetzer, Schriftsteller und marxistischer Theoretiker. Er übernahm Führungspositionen im PSI in Sizilien und in Rom, übersetzte Marx' Kapital ins Italienische und leitete die Parteizeitschrift »Mondo operaio«. Vgl. *Paolo Ferrero* (Hrsg.), *Raniero Panzieri. Un uomo di frontiera*, Mailand/Rom 2005.

104 Vgl. *Lelio Basso*, Un invito ai democratici, in: *Avanti!*, 22.7.1949.

105 Vgl. *ders.*, Limiti e problemi della democrazia in Italia, Rom, September 1955, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 1, b. 1, doc. 44.

chend leidenschaftlich nahm er zu dem 1956 im Senat diskutierten Reformpaket Stellung, das die nach wie vor bestehenden faschistischen Gesetze auf ihre Unvereinbarkeit mit der Verfassung von 1948 überprüfen sollte. Hierbei zeigte er zahlreiche Kontinuitäten zu zwischen 1922 und 1943 entstandenen Gesetzen auf, verurteilte diese und trat vehement für die in der Verfassung verankerten individuellen und kollektiven Freiheiten ein.¹⁰⁶

Im Jahr 1959 legte Basso in einem öffentlichen Brief an Nenni eine Art politisches Glaubensbekenntnis ab und fasste sein politisches Programm für eine sozialistische demokratische italienische Republik zusammen. Ausgehend von der Annahme, dass der Faschismus ein Produkt der historischen Entwicklung und der sozialen Bedingungen des Landes gewesen sei, habe er es stets als vornehmste Aufgabe der italienischen Demokraten betrachtet, nicht bei einer demokratischen Legalität stehenzubleiben, sondern die Vertreter des Großkapitals durch tief greifende Strukturmaßnahmen in der politischen Führung zu ersetzen. Mittel zur demokratischen Erneuerung lägen in der Mobilisierung breiter Volksmassen zum politischen Kampf und nicht in irgendwelchen Kompromissen der Parteit Spitze mit konservativen parlamentarischen Kräften begründet. Der Kampf müsse auf nationaler Ebene geführt werden und er müsse stets demokratisch sein, weshalb dem PSI als Nation und Demokratie verbindendes Element eine zentrale Rolle zukomme, die sowohl eine neuerliche Volksfront mit den Kommunisten als auch einen sozialdemokratischen Antikommunismus ausschließe.¹⁰⁷ Indem er die »demokratische Alternative« des PSI zu totalitärem Kommunismus und rein parlamentarischer Demokratie betonte und sich auf die Suche nach einem dritten Weg zwischen beiden machte, nahm er nach den Ereignissen von 1956 mit der gewaltsamen Niederschlagung der Revolution in Ungarn einerseits Abschied von jeglichen Volksfrontgedanken, kritisierte andererseits aber auch die Annäherung Nennis an den linken Flügel der Christdemokraten um Aldo Moro. Er antizipierte damit sein politisches Handeln vier Jahre später, als er zusammen mit 23 weiteren sozialistischen Abgeordneten in der Kammer gegen die erste offizielle Mitte-links-Koalition Italiens stimmte und daraufhin aus dem PSI ausgeschlossen wurde.¹⁰⁸

Antifaschismus als Erinnerungskultur

Italiens Sozialisten nutzten – wie die Kommunisten – als geschichtsbewusste Politiker den antifaschistischen Diskurs im 20. Jahrhundert gezielt, um ihn als Instrument der Massenmobilisierung, der Identitätsstiftung und der Legitimation ihres politischen Handelns einzusetzen. Sie trugen damit zur Etablierung einer spezifischen Erinnerungskultur auf der Apenninenhalbinsel bei. Diese antifaschistische Erinnerungskultur der Sozialisten vollzog sich in mehreren Phasen und manifestierte sich auf unterschiedlichste Weise in Texten und Bildern, Festen, Ritualen, Symbolen und gedanklichen Ordnungen.¹⁰⁹ Eine erste Phase lässt sich von Juli 1943 bis Mai 1947 ausmachen, eine zweite von Juni 1947 bis November 1963 und eine dritte – die außerhalb der Betrachtung dieser Studie liegt – von Dezember 1963 bis Mai 1994.

106 Vgl. *ders.*, La legge di pubblica sicurezza. Si è iniziata al Senato le riforme delle norme fasciste inconciliabili con la Carta Costituzionale, Rom, 18.2.1956, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 1, b. 2, doc. 60.

107 Vgl. *ders.*, L'alternativa democratica e il tramviere. Lettera di Lelio Basso a Pietro Nenni, in: *Problemi del socialismo* 12, 1959, S. 7f.

108 Vgl. hierzu die Bilanz seines Wirkens im PSI, die er unter dem Titel »Vent'anni perduti?« in der von ihm herausgegebenen Monatszeitschrift *Problemi del Socialismo* 6, nov.–dic. 1963, zog. Abgedruckt ist die Bilanz bei: *Mariapia Bigaran* (Hrsg.), *L'archivio Basso e l'organizzazione del partito (1943–45)* (*Annali della Fondazione Basso* 8, 1985/86), Mailand 1988, S. 763–839.

109 Vgl. zum Begriff der Erinnerungskultur *Christoph Cornelißen*, Was heißt Erinnerungskultur? Begriff – Methoden – Perspektiven, in: *GWU* 54, 2003, S. 548–563, hier: S. 555.

Die erste Phase begann mit der Entlassung Benito Mussolinis als Premierminister am 25. Juli 1943. Bereits eine Woche später machte Lelio Basso im »Avanti!« klar, dass man den Faschismus weder als Betriebsunfall der italienischen Geschichte noch allein als moralische Degeneration betrachten dürfe, sondern darin vielmehr »den Ausdruck unserer ganzen politischen Unreife, die Ansammlung all unserer historischen Unzulänglichkeiten, das Scheitern der gesamten regierenden Klasse« sehen müsse. »Nur eine radikale und tief greifende Revolution kann das Übel an der Wurzel packen; nur ein wachsames und aktives Bewusstsein für all das, was ›faschistisch‹ ist in unserer Gesellschaft, in unserem Leben kann uns dabei helfen, die tragische Vergangenheit zu überwinden.«¹¹⁰ Daran anknüpfend erklärte das Zentralkomitee des PSIUP Ende August, der Palastrevolution und dem Ende des Faschismus müsse die Volksrevolution in Form tief greifender sozioökonomischer Reformen folgen. Die Partei verstand sich dabei als »Avantgarde des Fortschritts«, die den nationalen Einigungsprozess des Risorgimento vollendet und durch ihren Widerstand erheblich zum Sturz des Faschismus beigetragen habe. Da der Kampf für den Sozialismus lange vor dem Faschismus begonnen habe, müsse der bürgerliche Staat zerstört und eine auf Freiheit und sozialer Gleichheit basierende Demokratie gegründet werden. Friedensverhandlungen, das Ende der faschistischen Monarchie, umfassende zivile und politische Freiheiten und die Einheit der proletarischen Massen in internationaler Kooperation sollten folgen.¹¹¹

Die ersten drei Ziele waren relativ schnell erreicht: Nach dem Waffenstillstand und dem Ausscheiden Italiens aus der Kriegsbündnis mit dem nationalsozialistischen Deutschland am 8. September 1943 einigte sich die internationale Staatengemeinschaft bis zu den Pariser Friedensverträgen von Februar 1947 darauf, dass Italien all seine Kolonien auf- und Gebiete an Frankreich, Jugoslawien und Albanien sowie die Gegend um Triest als unabhängiges Territorium abgeben müsse. Die Monarchie machte nach dem Referendum vom 2. Juni 1946 der Republik als Staatsform Platz, und die geforderten umfassenden Freiheiten traten mit der Verfassung des demokratischen Nachkriegsitalien am 1. Januar 1948 in Kraft. Damit war das »antifaschistische Minimum«, wie Nigel Copsey die in der Tradition der Aufklärung wurzelnden demokratischen Werte nennt, erschöpft und die erste Phase der antifaschistischen Erinnerungskultur in Italien, die alle Parteien von den Kommunisten und Sozialisten über die Republikaner und die Liberalen bis zu den Christdemokraten umfasste und nur den »Movimento Sociale Italiano« ausschloss, zu Ende.¹¹²

Dabei hatten sich die Sozialisten unmittelbar nach Kriegsende für die Einheit Italiens starkgemacht, um die Differenzen des Landes seit der Gründung des Nationalstaats 1870 mit all seinen sozialen und kulturellen Spannungen zwischen dem Norden und dem Süden auszugleichen. Generalsekretär Pietro Nenni betonte bei einer Veranstaltung des PSIUP im Teatro San Carlo in Neapel am 3. Juni 1945: »Es gibt keinen Norden, es gibt keinen Süden: Es gibt Italien, das seine Vergangenheit begraben will.«¹¹³ Er sprach sich dafür aus, den Faschismus nicht nur in seinen führenden Köpfen, in seiner Organisation und seiner sozio-politischen Klasse zu zerstören, sondern vor allem dessen entmündigende und barbarische Erscheinungsformen. Um eine neue Diktatur zu vermeiden, sei es notwendig, wachsam, politisch interessiert und nicht gleichgültig zu sein.¹¹⁴ Nenni wählte für diesen mit viel Applaus bedachten Appell bewusst Neapel, da zum einen der antifaschistische Widerstand in Süditalien und das politische Bewusstsein der breiten Bevölkerung wegen der geringeren

110 Lelio Basso, Come prima, peggio di prima, in: Avanti!, 1.8.1943.

111 Vgl. Dichiarazione politica del Partito Socialista Italiano di Unità Proletaria. Avanti!, numero straordinario, 25.8.1943, ACS, Archivio Ivanoe Bonomi, b. 3, E-I-16.

112 Vgl. Copsey/Olechnowicz, Varieties of Anti-Fascism, S. xiv.

113 Pietro Nenni, stenografische Mitschrift seiner als Generalsekretär des PSI im Teatro San Carlo gehaltenen Rede, Neapel, 3.6.1945, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2191, S. 2.

114 Vgl. ebd., S. 17f.

Einbeziehung in den antifaschistischen und antinationalsozialistischen Befreiungskrieg und wegen seiner agrarisch dominierten Struktur schwächer ausgeprägt waren als im Norden und in der Mitte. Dementsprechend sollte sich die neue politische Regierung an norditalienischen Kriterien ausrichten, wie er zwei Tage nach dem 25. April 1945, als sich die großen norditalienischen Städte mithilfe der Alliierten von der deutschen Besatzung befreit hatten, in seinem Artikel »Der Wind des Nordens« im »Avanti!« gefordert hatte.¹¹⁵

Zum anderen hatten auch in Neapel Teile der Bevölkerung in den letzten Septembertagen des Jahres 1943, als die alliierten Truppen herannahen und die Wehrmacht zum Rückzug zwingen, die Gunst der Stunde genutzt, um mit einigen Aktionen ihren Beitrag zur Resistenza zu leisten.¹¹⁶ Insgesamt vertraten die Sozialisten die Auffassung, das antifaschistische und demokratische Italien sei nicht etwa das Werk einiger Weniger, sondern eine reale Kraft, die auf der Energie und dem Mut des ganzen Volkes basierte. Damit war der Mythos der Resistenza und die politische Selbstlegitimation des italienischen Antifaschismus geboren: Die Avantgarde des Volkes, also die Arbeiterklasse, habe es rechtzeitig geschafft, sich nach zwanzigjährigem Kampf vom Faschismus zu lösen und den Kampf im Befreiungskrieg gegen die Unterdrückung durch das nationalsozialistische Deutschland und die kollaborierenden italienischen Faschisten fortzusetzen.¹¹⁷ Das antifaschistische Italien zählte sich somit – nicht ganz zu Unrecht – zu den Siegern des Zweiten Weltkriegs. Das Ausscheren aus der Kriegsallianz mit Hitler-Deutschland 1943 ermöglichte es den Antifaschisten noch zwei Jahre später, alle Schuld auf Mussolini und die Deutschen abzuladen, die Italien in einen niemals gewollten Krieg hineingezwungen hätten. Dieses Verständnis der Resistenza, das den Widerstand mit der gesamten italienischen Gesellschaft gleichsetzte, entwickelte sich zum charakteristischen Interpretament der politischen Linken in den Nachkriegsjahren.¹¹⁸

Zwar gelang es den Sozialisten auch, das vom Parteivorstand im August 1943 formulierte letzte Ziel teilweise zu verwirklichen und zusammen mit den Kommunisten sowie einigen kleineren Partnern am 28. Dezember 1947 die ersehnte Einheit der Arbeiterklasse in der »Demokratischen Volksfront« herzustellen. Doch der mittlerweile heiß gewordene Kalte Krieg hatte in Italien schon sieben Monate zuvor den Ausschluss der beiden Arbeiterparteien aus der italienischen Regierung und zudem die Spaltung der Sozialisten in einen marxistischen Mehrheitsflügel, der als PSI der Volksfront angehörte, und eine reformorientierte sozialdemokratische Partei, dem PSLI, zur Folge. Damit war der Antifaschismus in Italien in dieser zweiten Phase nicht nur zu einem Element des Klassenkampfes geworden. Auch die Zusammenarbeit der Volksfront auf internationaler Ebene kam dadurch zum Erliegen, dass der PSI aufgrund seiner Nähe zu Moskau als einzige westliche sozialistische Partei bis in die 1950er Jahre hinein vom 1947 gegründeten »Komitee der Internationalen Sozialistischen Konferenz« (COMISCO), aus der 1951 die neue Sozialistische Internationale hervorging, ausgeschlossen blieb. Diese zweite Phase der antifaschistischen Erinnerungskultur endete offiziell erst, als der PSI 1963 ein Regierungsbündnis mit den Christdemokraten einging und ein allumfassender staatstragender Antifaschismus die öffentliche Erinnerung Italiens bis zum Zusammenbruch des Parteiensystems in den 1990er Jahren prägte.¹¹⁹

115 Vgl. *Pietro Nenni*, *Il vento del Nord*, in: *Avanti!*, 27.4.1945.

116 Vgl. zuletzt *Francesco Soveria*, *La difficile memoria. La Resistenza nel Mezzogiorno e le Quattro Giornate di Napoli*, Neapel 2012.

117 Vgl. *Pietro Nenni*, *Si passa e si passerà*, in: *Avanti!*, 5./6.6.1944.

118 Vgl. *Focardi*, *La guerra della memoria*, S. 5–10, und *Klinkhammer*, *Der Resistenza-Mythos*, S. 126–131.

119 Vgl. zur Öffnung der DC für den PSI *Guido Crainz*, *La »legittimazione« della Resistenza. Dalla crisi del centrismo alla vigilia del '68*, in: *Mino Argentieri* u. a. (Hrsg.), *Fascismo e antifascismo negli anni della Repubblica*, Mailand 1986, S. 62–97.

In die zweite, die klassenkämpferische Phase der antifaschistischen Erinnerungskultur fallen zahlreiche Attacken seitens der oppositionellen Sozialisten auf die regierenden Christdemokraten. In erster Reihe warnte dabei Lelio Basso trotz des Zusammenbruchs des faschistischen Regierungssystems auf dem PSI-Parteitag 1948 in Rom davor, dass »einige Elemente der Plutokratie« nach wie vor existierten und besonders in der DC versuchten, ihre Privilegien zu bewahren. Auch wenn sie sich nicht mehr als Faschisten bezeichneten, handele es sich letztlich doch immer noch um Faschismus.¹²⁰ Er zog eine Kontinuitätslinie vom antidemokratischen Liberalismus über den Faschismus zur Christdemokratie und zeigte sich davon überzeugt, dass »nur die Arbeiterbewegung die Rolle eines glaubhaften Verteidigers der Demokratie einnehmen« könne.¹²¹ Ein halbes Jahr später auf dem nächsten Parteitag der Sozialisten in Genua machte er den Hauptgrund für das Scheitern der Volksfront bei den Parlamentswahlen im Frühjahr darin aus, dass man schon 1945 die Einheit der Arbeiterklasse hätte organisieren müssen. Mittlerweile seien zu viele Kompromisse innerhalb der politischen Linken geschlossen worden. Zudem habe der Antifaschismus unterschiedlichste Gruppen enthalten, die in den vergangenen Jahren erfolgreich auf die Bewahrung ihrer Privilegien und auf eine Trennung von Faschismus und seinen tieferen Gründen hingearbeitet hätten.¹²² Bassos Gleichsetzung des Faschismus mit der christdemokratischen Partei gipfelte in seinem 1951 erschienenen Buch »Due totalitarismi«, in dem er die italienische Regierungspartei totalitärer Methoden beschuldigte. Sie umgebe sich zum Schein mit kleineren Parteien als Koalitionspartnern, benutze diese jedoch in Wahrheit nur, um die Flanken der eigenen Partei zu schützen und die wahre totalitäre Essenz zu verschleiern.¹²³

Im ständigen Bemühen, Italien diese tiefer reichenden Gründe des Faschismus und den Zusammenhang mit dem Kapitalismus im Sinne eines klassenkämpferischen Antifaschismus zu erklären, entwickelte der PSI als Partei insgesamt, aber auch einige seiner führenden Politiker in individueller Weise, umfassende publizistische und Vortragstätigkeiten. Damit bediente die Partei besonders in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren ein wachsendes Bedürfnis und Interesse der italienischen Bevölkerung, die eigene Geschichte in der ersten Hälfte des Jahrhunderts besser zu verstehen. Bereits 1949 hatte das Mailänder Zentralinstitut für die Geschichte der italienischen Befreiungsbewegung unter Leitung des führenden Widerstandskämpfers und demokratischen Politikers Ferruccio Parri seine Arbeit aufgenommen und mit der Zeitschrift »Il movimento di liberazione in Italia« ein bis heute existierendes wichtiges Organ zur Erforschung der italienischen Zeitgeschichte gegründet.¹²⁴ An den wissenschaftlichen Veranstaltungen nahmen häufig auch sozialistische Resistenza-Persönlichkeiten, wie Pietro Nenni an der dritten großen Tagung des Instituts 1958 in Florenz über »Entscheidende Momente der Resistenza 1944«, teil.¹²⁵

120 Vgl. *Lelio Basso*, Rede des Generalsekretärs auf dem 26. Parteitag des PSI im Teatro Astoria in Rom, teilweise abgedr. in: *Avanti!*, 20.1.1948.

121 Zit. nach *Sergio Dalmasso*, *Lelio Basso nella storia del socialismo italiano. A trent'anni dalla fondazione del Psiup*, Mailand 1995, S. 9.

122 Vgl. die Rede des scheidenden Generalsekretärs Lelio Basso auf dem 27. Parteitag des PSI in Genua, in: *Avanti!*, 28.6.1948.

123 Vgl. *Lelio Basso*, *Due totalitarismi*, Mailand 1951. Er wiederholte zentrale Gedanken aus dem Buch auch in späteren Jahren an anderer Stelle; vgl. *Lelio Basso*, *Limiti e problemi della democrazia in Italia*, Rom, September 1955, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 1, b. 1, doc. 44.

124 Die Zeitschrift heißt seit 1973 »Italia contemporanea«. Vgl. den Internetauftritt unter URL: <<http://www.italia-liberazione.it>> [18.7.2013]. Das Institut ist Mitglied des »Comité international d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale«, das 1965 mit einem provisorischen Büro von Ferruccio Parri und dem französischen Résistance-Kämpfer Henri Michel und 1970 mit Michel als Präsident offiziell gegründet wurde.

125 Vgl. Ferruccio Parri an Pietro Nenni, Mailand, 12.2.1958, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 35, fasc. 1696. Die erste Tagung hatte sich 1952 mit methodischen Fragen, die zweite Tagung 1954 mit 1943 als zentralem Jahr für die italienische Zeitgeschichte befasst.

Ausgehend von Turin organisierten antifaschistische Intellektuelle, darunter auch Sozialisten wie Enzo Collotti, um 1960 im ganzen Land umfassende Vorlesungsreihen zur italienischen Geschichte, in der Persönlichkeiten der Resistenza wie Basso, Nenni, Vittorio Foa, Sandro Pertini, Emilio Lussu, Riccardo Lombardi und andere sprachen.¹²⁶ Dabei lag den Sozialisten daran, die Relevanz des Antifaschismus in Vergangenheit und Gegenwart aufzuzeigen.¹²⁷ Hinzu kamen Bemühungen sozialistischer Politiker, die Geschichte der eigenen Partei bis in die jüngste Zeit zu schreiben. Basso etwa hielt in einem solchen Versuch von 1958 fest, dass der PSIUP nach 1943 für die jüngere Generation wegen der Dominanz älterer Traditionen im Vergleich zu den Kommunisten oder der Aktionspartei (PdA) kaum attraktiv gewesen sei. Einen wichtigen Beitrag zur Erneuerung und einer deutlichen Attraktivitätssteigerung der Partei habe deshalb der Beitritt der PdA-Politiker nach dessen Auflösung 1947 in den PSI geleistet. Denn damit habe der PSI nicht nur die heroische Tradition großer sozialliberaler Intellektueller wie Pietro Gobetti und Carlo Rosselli in sich aufgenommen, sondern auch »den lebendigsten Teil der militanten italienischen Kultur«, »eine vornehme Tradition der Kämpfe für den Triumph der Demokratie« und »eine der lebendigsten und kampferprobtesten Strömungen des Antifaschismus«. Dadurch hätten die früheren Mitglieder des PdA gezeigt, dass ein Kampf für einen demokratischen Sozialismus in Italien nur innerhalb des PSI geführt werden könne.¹²⁸

Neben der Teilnahme an Tagungen und anderen öffentlichen Veranstaltungen sammelten nahezu alle der hier untersuchten Personen sozialistische und antifaschistische Literatur aus den Jahrzehnten der Diktatur und publizierten eine Vielzahl von Artikeln und Büchern über ihre antifaschistischen Erfahrungen sowie über Fragen, die den Themenkomplex Antifaschismus und die Gegenwart beziehungsweise Zukunft berührten. Basso beispielsweise schrieb im Untersuchungszeitraum das bereits genannte Buch über Faschismus und Christdemokratie als die beiden Totalitarismen (1951) sowie gut 20 Aufsätze über Faschismus und Antifaschismus.¹²⁹ Nenni produzierte ebenfalls historische Schriften in großen Mengen als Zeitzeugenberichte, darunter sein 1945 in Mailand und Rom in

126 Vgl. Enzo Collotti an Pietro Nenni, Mailand 27.12.1960, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 22, fasc. 1241. Aus dem Schreiben, in dem Collotti Nenni bat, einen Vortrag über die Exilzeit und die internationale Zusammenarbeit im März 1961 in Mailand zu halten – was Nenni aus Termingründen ablehnen musste –, geht hervor, dass Basso für den ersten Vortrag über »Die Ursachen des Faschismus« zugesagt hatte, ferner Vittoria Foa für »Die Wirtschaftsstrukturen des Regimes«, Leo Valiani für »Die Krise der europäischen Demokratie«, Riccardo Bauer für »Der italienische Widerstand: die Ursprünge im Antifaschismus, seine sozialen Gruppen und die Bewegung bis 1943«, Franco Venturi für »Der italienische Widerstand: politische Probleme, Beziehungen zwischen den Parteien und Verhältnis zu den Alliierten« sowie schließlich Ferruccio Parri für »Von der Resistenza über die Republik bis zur Verfassung«. Die Vorträge der ersten Reihe in Turin sind publiziert unter dem Titel *Trent'anni di storia italiana, 1915–1945: Dall'antifascismo alla Resistenza. Lezioni con testimonianze presentate da Franco Antonicelli*, Turin 1961. Zu Collottis Beitrag zur antifaschistischen Erinnerungskultur vgl. *Mariuccia Salvati* (Hrsg.), *Enzo Collotti, Impegno civile e passione critica*, Rom 2010.

127 Vgl. den Beitrag Lelio Bassos, *Antifascismo ieri e oggi* für eine Tagung in Genua 1961, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 15, b. 7, fasc. 34.

128 Lelio Basso, Manuskript über die Geschichte des PSI von den Ursprüngen bis 1957, Mailand/Rom 1958, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 2, b. 9, fasc. 18, S. 15f.

129 Vgl. *Luciani*, *Bibliografia degli scritti di Lelio Basso*. Unter seinen Veröffentlichungen finden sich unter anderem: *Dal delitto Matteotti alle leggi eccezionali*, in: *Trent'anni di storia italiana, 1915–1945. Dall'antifascismo alla Resistenza*, Turin 1961, S. 69–86, 101–126; ferner Artikel im »Avanti!«, »Critica sociale«, »Quarto Stato«, »L'Unità«, »Socialismo«, »La Repubblica d'Italia«, »Il Nuovo Corriere della sera«, »Epoca«, »Milano sera«, »Il Paese«, »Solidarietà democratica«, »La Squilla«, »Il Contemporaneo«, »Mondo operaio« und »Problemi del socialismo«.

italienischer Sprache veröffentlichtes Buch »Sechs Jahre Bürgerkrieg 1919–1925«, das den von Kapital, Monarchie und Kirche getragenen Faschismus als ständige Kriegsgefahr betrachtet¹³⁰, und sein Erfahrungsbericht aus dem Spanischen Bürgerkrieg mit dem einfachen Titel »Spagna«, ein Aufruf zur Einheit der Arbeiterklasse und zur internationalen Solidarität aller Antifaschisten, Demokraten und Republikaner, in dem er an die demokratischen Traditionen des Risorgimento anknüpft und die besondere italienische Verpflichtung zum Kampf gegen den Faschismus wegen dessen »Erfindung« in Italien in den 1920er und des Exports nach Spanien in den 1930er Jahren betont.¹³¹ Im Unterschied zu Basso avancierte Nenni selbst zu einem Objekt der Geschichtsschreibung: 1950 befragte ihn Angelo Tasca als Zeitzeugen für seine Studie über alle italienischen Antifaschisten in Exil und Widerstand.¹³² Großes Interesse an Nenni als Persönlichkeit der italienischen Geschichte im 20. Jahrhundert zeigte auch Domenico Zucaro, der Nennis Schriften der Jahre 1919–1940, eine Reihe von Aufsätzen und schließlich dessen Tagebücher in den 1960er Jahren edierte, die zu einer viel benutzten Quelle des italienischen Antifaschismus und der Geschichte der Republik wurden.¹³³ Sogar Mussolinis früherer stellvertretender Vorsitzender der faschistischen Partei wandte sich an Nenni mit der Bitte, sein 1947 erschienenes Buch über den Duce im »Avanti!« zu besprechen, was Nenni allerdings ablehnte.¹³⁴ Schließlich ersuchten Historiker und Journalisten den kampferprobten Sozialisten häufig um Auskunft und Kopien zu seltenen Publikationen aus der Zeit der Resistenza¹³⁵ oder fragten in Sachen historischer Vorträge und Aufsätze meist aus der Zeit des Exils und der internationalen Zusammenarbeit des Antifaschismus an.¹³⁶ Neben Basso und Nenni hinterließen auch nahezu alle anderen hier untersuchten führenden Sozialisten eine große Fülle von Erfahrungsberichten und Studien zu den Themen Faschismus und Antifaschismus. Sie alle zu nennen und kurz vorzustellen würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Daher sei an dieser Stelle nur auf wenige zentrale Werke wie Angelo Tascas Buch über die Anfänge des Faschismus in Italien¹³⁷, Sandro Pertinis Erinnerungen

130 Das Werk erschien zunächst während Nennis Exil 1930 auf Französisch in Paris unter dem Titel »Six ans de guerre civile en Italie« und beruhte auf kürzeren, ein Jahr zuvor ebenfalls in Paris publizierten »Erinnerungen eines Sozialisten«.

131 Vgl. *Pietro Nenni*, Spagna, Mailand/Rom 1958; es folgten mehrere Auflagen, darunter 1976 eine erweiterte. 1959 wurde das Werk ins Französische, 1964 ins Spanische, 1975 ins Portugiesische und 1977 erneut ins Spanische übersetzt und dort meist ebenfalls mehrfach aufgelegt.

132 Vgl. Angelo Tasca an Giuseppe Faravelli, Paris, 25.9.1950, in: *Masini/Merli*, Il socialismo al bivio, S. 429.

133 Vgl. ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 43, fasc. 2011, carte Zucaro: 1962 Edition von Nennis Schriften 1919–1940 in drei Bänden: 1) bis 1926, 2) Emigration bis 1935, 3) Spanien und Volksfront bis 1939; ab 1967 Reihe von Aufsätzen im *Mondo operaio* als »Contributi alla storia dell'antifascismo socialista«; ab 1969 politische Tagebücher als Publikationsprojekt.

134 Vgl. Cesare Rossi, Korrespondenz mit Nenni, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 38, fasc. 1811.

135 Vgl. Giovanni Pirelli an Pietro Nenni, Rom, 24.10.1952, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 36, fasc. 1739. In Brief 5, Rom, 5.5.1956 berichtet Pirelli von der Gründung des »Istituto Rodolfo Morandi«, in dessen Komitee Nenni saß. Im beigefügten Statut heißt es, Ziel des Instituts sei unter anderem »b) Studien und Publikationen über die Geschichte des Antifaschismus, der Resistenza und der Befreiung zu fördern; c) Studientagungen über diese Themen zu organisieren; d) eine Spezialbibliothek zu diesen Gebieten aufzubauen«.

136 Vgl. zum Beispiel Gaetano Arfé an Pietro Nenni, Rom, 19.4.1959 und 12.5.1959, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 17, f. 1057. Arfé, seit Kurzem Mitherausgeber des *Mondo operaio*, bat Nenni für ein Heft über das Risorgimento um einen Beitrag aus der Exilzeit.

137 Vgl. *Angelo Tasca*, Nascita e avvento del fascismo. L'Italia dal 1918 al 1922, Florenz 1950, und die 1963 erschienene, den Zeitraum der Untersuchung bis 1955 ausdehnende Ausgabe. Die Erstausgabe hatte Tasca 1938 im französischen Exil unter dem Titel »La naissance du fascisme. L'Italie de 1918 à 1922« in Paris publiziert.

an die geglückte Flucht aus Italien mit Filippo Turati¹³⁸, Paolo Treves' Reflexionen über die zwanzig Jahre der faschistischen Diktatur¹³⁹ oder Giuseppe Saragats Eindrücke aus der Exilzeit verwiesen.¹⁴⁰

Was große öffentliche Auftritte betrifft, so erinnerten die Sozialisten jedes Jahr am 25. April zusammen mit den anderen die Verfassung stützenden Parteien an die Befreiung der Städte Mailand und Turin sowie Bologna, Genua und Venedig von der nationalsozialistischen Besatzung durch die Resistenza im Jahr 1945. Wie kein anderer nationaler Feiertag haben die seit 1946 jährlich stattfindenden Gedenkveranstaltungen den Gründungsmythos der Resistenza für die italienische Republik in der nationalen Erinnerungskultur festgeschrieben.¹⁴¹ Zwar haben auch die anderen zentralen antifaschistischen Gedenktage zum Waffenstillstand am 8. September 1943, zur Entlassung Mussolinis als Premierminister am 25. Juli 1943, zum deutschen Massaker in den Fosse Ardeatine am 24. März 1944 und zum Jahrestag der italienischen Republik am 2. Juni 1946 tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen, aber nicht im gleichen Maße wie der 25. April 1945. Dieser Befund erscheint wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass die junge italienische Republik neue Identitätsmerkmale und unbelastete republikanische Zeremonien benötigte, um ihre politische Systemtransformation zu legitimieren. Zwar zog der 25. April eine Linie zwischen Faschismus und Republik, interpretierte aber die Resistenza als »zweites Risorgimento« und stellte somit anstelle des Bruchs die Kontinuitäten der nationalen Geschichte in den Mittelpunkt. Ab Mitte der 1950er Jahre nahm das interpretative Moment des Befreiungskriegs gegen die nationalsozialistische Besatzungsherrschaft die zentrale Rolle ein.

Obwohl die Regierung die Gedenkveranstaltungen anfangs nicht näher gesetzlich regelte, entwickelte sich im Laufe der Jahre eine gewisse Routine im Ablauf der Zeremonie n, zu denen die Erinnerung an die Toten, offizielle Ansprachen und Ehrungen, öffentliche Prozessionen und Veranstaltungen sowie kulturelle Ereignisse zählten. In den ersten beiden Jahren 1946 und 1947 nahmen noch alle antifaschistischen und demokratischen, in der Verfassungsgebenden Versammlung vertretenen Parteien samt der Regierung und den Partisanenverbänden an den offiziellen Feierlichkeiten in allen größeren italienischen Städten teil, beschworen die Einheit des Volkes und taten sowohl den Faschismus als auch den Nationalsozialismus als nicht italienische Phänomene ab.¹⁴² Mit der ersten »heißen« Phase des Kalten Kriegs 1948 wich dieser Konsens getrennten Erinnerungskulturen: Von nun an unterstützen die christdemokratisch geführten Regierungen eine stille Erinnerung in Publikationen und Veranstaltungen hinter geschlossenen Türen, wohingegen Sozialisten und Kommunisten in klassenkämpferischer Einheit lautstarke populäre Massenveranstaltungen auf öffentlichen Plätzen organisierten. An den Inhalten änderte sich freilich wenig, wie ein Aufruf des Exekutivkomitees des nationalen Partisanenverbandes

138 Vgl. *Sandro Pertini*, La fuga di Filippo Turati, in: *Trent'anni di storia italiana, 1915–1945. Dall'antifascismo alla Resistenza*, Turin 1961, S. 195–198.

139 Vgl. *Paolo Treves*, *Quello che ci ha fatto Mussolini*, Rom 1945. Die Originalausgabe erschien 1940 in London, 1942 folgte eine erste italienische Übersetzung.

140 Vgl. *Giuseppe Saragat*, *Antifascismo, democrazia, socialismo. Pagine attuali degli anni dell'esilio*, Rom 1951.

141 Vgl. *Focardi*, *La guerra della memoria*; *Ina Brandt*, *Memoria, Politica, Polemica*. Der 25. April in der italienischen Erinnerungskultur, in: *Terhoeven*, *Italien, Blicke*, S. 235–256. Von der ersten provisorischen Regierung De Gasperi am 22.4.1946 bereits zum Nationalfeiertag erklärt, wurde das Datum per Gesetz im Mai 1949 bestätigt.

142 In der offiziellen Erinnerungsrhetorik, besonders zu den Feierlichkeiten des 25. April, war deshalb stets von »Nazifaschismus« die Rede, um auf den Nationalsozialismus und den Kampf gegen die deutsche Besatzung in den Jahren 1943–1945 zu verweisen. Vgl. zum Beispiel *Lelio Basso*, *Risuscitare lo spirito della Resistenza*, in: *Avanti!*, 9.11.1947.

ANPI zum 25. April 1948 im »Avanti!« unter dem Titel »Vereint gegen den Faschismus« zeigt.¹⁴³

Aus den Reihen des PSI hielten meist frühere aktive Resistenza-Kämpfer die Hauptreden.¹⁴⁴ Einer von ihnen, das frühere PdA-Mitglied Riccardo Lombardi, publizierte zur alljährlichen Gedenkfeier 1949 einen viel beachteten Aufsatz im »Avanti!«, in dem er erklärte, den 25. April nicht als einen der Höhepunkte der antifaschistischen Volksrevolution erinnern zu wollen, weil diese noch nicht vollendet sei. Das zweifellos wichtige Ereignis bedeute nichts weiter als eine Übergangsphase. Man müsse die Resistenza im Kontext des Kampfes gegen den nationalen und internationalen Faschismus seit 1922 sehen, dabei all diejenigen einbeziehen, die aktiven Widerstand gegen Mussolini, Hitler, Francisco Franco, António de Oliveira Salazar und das Vichy-Regime geleistet hätten, und dürfe sich nicht damit begnügen, die Deutschen in die Flucht geschlagen zu haben. Der demokratischen Revolution von 1945 müsse nun die sozialistische Revolution folgen, deren Erfolg von Christdemokraten und Liberalen behindert werde. Lombardi sprach deshalb auch von einer »unterbrochenen Revolution«, deren Werte die amtierenden Politiker stets daran erinnern sollten, eine Rückkehr des präfaschistischen Staats zu verhindern. Indem er De Gasperi vorwarf, die historische Mission der Resistenza verraten zu haben, brachte er neben dem nationalen Befreiungskampf aller italienischen Antifaschisten den Klassenkampf als politisches Instrument in die sozialistische Meistererzählung ein, um die eigenen Wähler zu mobilisieren.¹⁴⁵

Diese Langzeitperspektive für eine Betrachtung des italienischen und internationalen Faschismus teilten viele Sozialisten.¹⁴⁶ »Die Resistenza lebt nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft«, schrieb Basso in seinem Beitrag »Die Republik ist aus der Resistenza geboren« für den 25. April 1954 im Zentralorgan des PSI. Lombardis Gedanken fünf Jahre zuvor aufgreifend, beklagte er sich über die offizielle Gedenkmaschinerie anlässlich des 10. Jahrestags des Massakers in den Fosse Ardeatine in Rom 1944, denn zeitgleich mit der Gedenkfeier hielt der frühere Arbeitsminister, der christdemokratische Gewerkschafter Leopoldo Rubinacci, in Castellammare di Stabia bei Neapel eine Wahlkampfveranstaltung mit früheren Faschisten ab. Für Basso existierten die in der zwölften Übergangsverfügung der Verfassung geschriebenen Sätze zum Verbot faschistischer Organisationen in Italien nur auf dem Papier. Es reiche nicht aus, einmal im Jahr mit übertriebenen Emotionen den 25. April als abstraktes Ereignis der Resistenza zu feiern. Stattdessen müsse man vielmehr den »Geist der Resistenza« im täglichen Leben erfahrbar machen.¹⁴⁷ Obwohl die antifaschistischen Partisanen in den 1950er Jahren alle wichtigen Prozesse gegen Neofaschisten gewannen¹⁴⁸, waren sich Sozialisten im In- und Ausland der ständigen Gefahr durch neofaschistische Organisationen und der aufmerksamen Beobachtung durch die ausländische Presse bewusst.¹⁴⁹

143 Vgl. ANPI, *Uniti contro il fascismo*, in: *Avanti!*, 25.4.1948. Folgende Elemente wurden darin angesprochen: Sieg der Demokraten über den Nazifaschismus, nationale Einheit, zweites Risorgimento, Totengedenken, Aufruf zur Wachsamkeit gegenüber Neofaschisten und zum Schutz der Demokratie.

144 Vgl. die Übersicht der PSI-Redner zum 9. Jahrestag der Befreiung, in: *Avanti!*, 25.4.1954, S. 5: In Asti sprach Alberto Jacometti, in Alessandria Giuseppe Romita, in Fidenza Tullio Vecchiotti, in Tivoli Vittorio Foa, in Foggia Francesco De Martino, in Palermo Emilio Lussu und in Cagliari Lelio Basso.

145 Vgl. *Riccardo Lombardi*, 25 aprile, in: *Avanti!*, 25.4.1949.

146 Vgl. *Lelio Basso*, *L'alternativa democratica*, S. 7–20.

147 Vgl. *ders.*, *La Costituzione è nata dalla Resistenza*, in: *Avanti!*, 25.4.1954.

148 Vgl. *Focardi*, *La guerra della memoria*, S. 34–36.

149 Vgl. Angelo Tasca an Giuseppe Faravelli, Paris, 22.3.1948, in: *Fondazione Giangiacomo Feltrinelli Mailand (FGF), Fondo Angelo Tasca, Corrispondenza*, fasc. 141; Montana an Giuseppe Faravelli, New York, 30.10.1946, in: *Masini/Merli, Il socialismo al bivio*, S. 163f.

Die Feiern zum 10. Jahrestag der Befreiung am 22. April 1955 liefen einerseits noch in traditionellen Bahnen ab, indem die politische Linke die DC bezichtigte, die Resistenza verraten und mit dem Ausschluss von PSI und PCI 1947 eine echte demokratische Erneuerung des Landes verhindert zu haben, während die DC den Kommunisten vorwarf, einer antidemokratischen totalitären Doktrin anzuhängen.¹⁵⁰ Andererseits hielt der dem linken Parteiflügel zugehörige christdemokratische Kammerpräsident Giovanni Gronchi eine viel beachtete, auf Versöhnung setzende Gedenkrede, in der er an die Gefallenen für ihre Pflichterfüllung, aber vor allem an die für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfende Volksbewegung der Resistenza erinnerte und sie zum Ausgangspunkt der demokratischen Republik Italien machte. Dies kam auch bei den Sozialisten gut an.¹⁵¹ Nicht umsonst wurde Gronchis Rede mit viel Beifall bedacht und er selbst eine Woche später auch mit den Stimmen des PSI zum Nachfolger Luigi Einaudis als Staatspräsident gewählt.¹⁵² Trotz dieser vorsichtigen Zeichen der Annäherung zwischen Sozialisten und Christdemokraten gelang es ersteren bis Ende der 1950er Jahre nie, das Misstrauen der bürgerlichen Mittelschichten gegenüber dem Antifaschismus und der Resistenza aufzulösen. Erst nach Massenprotesten gegen eine von Neofaschisten tolerierte christdemokratische Minderheitsregierung 1960 erlangte der 25. April seine frühere Bedeutung wieder zurück und wurde ab 1963 in bewährter antifaschistischer Einheit von der neuen Mitte-links-Koalition aus Christdemokraten, Sozialisten und einigen kleineren Parteien zelebriert. Zudem drängte der Antifaschismus in den 1960er und 1970er Jahren mehr und mehr aus den Parlamentsgebäuden und dem Parteienstreit heraus und motivierte stattdessen zunehmend wissenschaftliche und politische Debatten in den Universitäten.¹⁵³

III. ITALIENS SOZIALISTEN IN WESTEUROPÄISCHER PERSPEKTIVE

Vergleicht man den Fall deutscher und französischer Sozialisten mit dem italienischen, so ergeben sich zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch gewichtige Unterschiede. Neben Italien und Deutschland, wo der Umgang mit der Geschichte des Faschismus und des Nationalsozialismus immer wieder besonders heftige Auseinandersetzungen hervorgerufen hat, ist die Einbeziehung Frankreichs deshalb interessant, weil es in dreifacher Weise als Exilland, als von einer Volksfront regierter Staat und als von den Nationalsozialisten teils direkt besetzter, teils indirekt durch das Vichy-Regime kontrollierter und kollaborierender Raum mehrere Stadien politischer und gesellschaftlicher Umbrüche durchlief.¹⁵⁴ Wie im PSI prägte auch in der SPD und in der »Section française de l'Internationale ouvrière« (SFIO) nach 1945 die Generation der um 1900 Geborenen mit starken eigenen Erfahrungen des Antifaschismus die Politik innerhalb der Parteien und auf nationaler Ebene. Dabei finden sich in allen drei Ländern Vertreter einer älteren Generation wie Nenni, Kurt Schumacher oder Léon Blum und zugleich Repräsentanten einer jüngeren Generation wie Basso und Morandi, Erich Ollenhauer und Willy Brandt oder Daniel Mayer und Guy Mollet. Beide Generationen, in denen sich weniger Vertreter des typischen Arbeitermilieus als Repräsentanten des sozialistischen Intellektuellen finden, kämpften ab den 1920er

150 Vgl. die Berichterstattung der sozialistischen Presse im »Avanti!« vom 23. bis 26.4.1955.

151 Vgl. Avanti!, 23.4.1955.

152 Vgl. *Focardi*, La guerra della memoria, S. 37. Gronchis Rede vom 22.4.1955 im Volltext findet sich in seinen vom Senat herausgegebenen Discorsi parlamentari, Rom 1986, S. 472–480.

153 Vgl. *Mariuccia Salvati*, Lelio Basso protagonista e interprete della Costituzione, in: *Giancarlo Monina* (Hrsg.), La via alla politica. Lelio Basso, Ugo La Malfa, Meuccio Ruini protagonisti della Costituente, Mailand 1999, S. 38.

154 Zur Frage, ob es einen französischen »Faschismus« gab, vgl. *Andreas Wirsching*, Zeev Sternhell und der französische »Faschismus«, in: *Mittelweg* 36, 2000, H. 6, S. 41–52.

und 1930er Jahren gemeinsam gegen faschistische Bewegungen und Regierungen in den jeweiligen Ländern. Viele Sozialisten zahlten hierfür einen hohen Preis, angefangen von persönlichen Entbehrungen, Verfolgung und Exil bis hin zum Verlust des Lebens.

Nach 1945 wirkten italienische, deutsche und französische Sozialisten wie Basso und Lina Merlin, Carlo Schmid und Wilhelm Hoegner, Félix Gouin und Vincent Auriol an der Ausarbeitung von nationalen und Länderverfassungen entscheidend mit und drückten diesen in teils erheblicher Weise einen progressiven sozialistischen Stempel auf. Indem sie individuelle und kollektive Freiheiten, Gewaltenteilung und pluralistische Ideen betonten, entwarfen sie Normen, die denjenigen der totalitären faschistischen und nationalsozialistischen Regime vollkommen entgegenstanden. Sie setzten sich ferner für eine Entfernung und Bestrafung kompromittierter Faschisten und Nationalsozialisten aus politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Führungspositionen ein. Zugleich arbeiteten sie für den Aufbau einer sozialen Demokratie, die allen Italienern, Deutschen und Franzosen, Frauen explizit eingeschlossen, eine möglichst breite Teilhabe am gesellschaftlichen Entscheidungsprozess garantieren sollte. Neben ökonomischen Maßnahmen zählten hierzu vor allem soziokulturelle Instrumente im Bildungs- und Erziehungswesen, welche die Sozialisten traditionell als Schlüsselmomente für mehr soziale Gerechtigkeit betrachteten. Einen zentralen Bestandteil dieser soziokulturellen Instrumente sahen italienische, deutsche und französische Sozialisten in der Aufklärung über und stetigen Erinnerung an die jüngste Vergangenheit. Hierdurch wollten sie die Deutungshoheit über den politischen Nachkriegsdiskurs gewinnen, ihre politischen Handlungen und Programme in Vergangenheit und Gegenwart legitimieren, für die Richtigkeit politischer Werte wie Demokratie, Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und europäische Zusammenarbeit werben, Tradition und Sinn stiften und soziale Räume konstruieren, in denen die Gegner solcher Werte vom gesellschaftlichen Diskurs ausgeschlossen werden sollten.

Gewiss spielte der Antifaschismus als Paradigma, Diskurs, Handlungskonzept und Ausdruck einer politischen Kultur eine zentrale Rolle für das Denken und Handeln westeuropäischer Sozialisten vor, aber auch nach 1945. Hier gilt es zunächst festzuhalten, dass der Antifaschismus in den drei untersuchten Ländern zu verschiedenen Phasen unterschiedliche Formen und Inhalte annahm. Dies gilt für Italien ab 1919 (erste *fasci di combattimento* gegen Sozialisten), für Deutschland ab etwa 1930 (deutlicher Stimmenzuwachs für die NSDAP bei den Reichstagswahlen) und für Frankreich verstärkt ab 1934 (Großdemonstration der extremen Rechten gegen die Regierung am 6. Februar in Paris gegen die Kündigung eines Polizeipräfekten; Gegendemonstration der PCF am 9., Generalstreik der PCF und der SFIO am 12. Februar). Während sich zunächst der Faschismus in Italien, dann der Nationalsozialismus in Deutschland der Regierungsgewalt bemächtigten, gelang es in Frankreich, gegen die extreme Rechte eine Volksfrontregierung aus Kommunisten und Sozialisten zu bilden und antifaschistischen Flüchtlingen aus Italien und Deutschland Unterschlupf zu gewähren. Im Zweiten Weltkrieg mit unterschiedlichen Phasen der Besatzung, Kollaboration und Widerstandsbewegungen nahm der Antifaschismus differenziertere Bedeutungen an, indem nun in Frankreich stärker vom »anti-nazisme« oder »anti-hitlérisme« und in Italien vom »nazifascismo« die Rede war. Herrschte in den Jahren unmittelbar nach 1944/45 noch ein breiter antifaschistischer Grundkonsens bezüglich zentraler Inhalte wie Demokratie, Frieden, Freiheit und überparteilicher Zusammenarbeit vor, so wurde Antifaschismus innerhalb der deutschen und französischen, aber auch von einem Teil der italienischen Sozialisten bereits wenige Jahre später ab 1947/48 mit dem beginnenden Kalten Krieg zunehmend mit Antitotalitarismus und Antikommunismus gleichgesetzt.

Den hauptsächlichen Unterschied zwischen kommunistischen und sozialistischen Antifaschisten bildete fortan die Demokratie, auf die sich die französischen und italienischen

Kommunisten in den Parlamenten der Nachkriegszeit zwar einließen, insbesondere erstere jedoch von Moskau abhängig blieben und auf einen Umsturz des parlamentarischen politischen Systems hinarbeiteten. Während die italienischen Sozialisten in diesem Spagat zwischen Demokratie, revolutionärem Wandel und der Einheit der Arbeiterklasse zerbrachen und in mehrere Parteien auseinanderfielen, von denen die Mehrheit im PSI bis 1956 am Aktionsbündnis mit den Kommunisten festhielt, verfolgten die SFIO und die SPD eine klar antikommunistische Linie. Mit der italienischen Anomalie ist es auch zu erklären, dass Antifaschismus als Quellenbegriff und zudem als Gründungsmythos der zweiten italienischen Republik noch in den 1950er Jahren omnipräsent war, während sich der Antifaschismus in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland auf durchaus ähnlichen Ebenen manifestierte, ohne jedoch weiterhin den Begriff zu verwenden. Ganz anders hingegen ist der Fall in der DDR gelagert, die – wie Italien – den Antifaschismus ebenfalls zum Gründungsmythos erhob, ihn in moskautreuer Weise zugleich als Anti-imperialismus und Antikapitalismus präsentierte und sich der Welt als der bessere Teil des deutschen Volkes anbot. All dies lässt sich eindrucksvoll für den gesamten Bereich der Erinnerung mit historischen Vorträgen, Publikationen und Gedenkfeiern, aber auch in politisch-gesellschaftlichen Debatten um weitreichende Entscheidungen wie die deutsche Wiederbewaffnung¹⁵⁵ oder den Umgang mit dem franquistischen Spanien belegen.¹⁵⁶ Ferner reagierte der antifaschistische Diskurs im sozialistischen Milieu in allen drei Ländern auf erneute Konjunkturen faschistischer Bewegungen und Gruppierungen nach 1945, indem er diese unter Berufung auf die jüngste Vergangenheit scharf und entschieden verurteilte und diese Haltung in der breiten Öffentlichkeit präsentierte.

Trotz aller Unterschiede waren sich zahlreiche sozialistische Politiker in den drei Ländern der übergreifenden Zusammenhänge von Faschismus und Antifaschismus vor und nach 1945 bewusst, wie die Aussage des französischen Sozialisten André Ferrat von 1946 zeigt: »Le fascisme n'est pas encore mort en Europe. Il se survit encore en Allemagne, en Italie et même en France, dans de multiples organisations plus ou moins camouflées.«¹⁵⁷ Um zu erklären, was Antifaschismus im sozialistischen Parteimilieu vor und nach 1945 heißt, bietet es sich folglich an, stärker die transnationale Ebene zu berücksichtigen. Hierzu zählt gewiss der Gedankenaustausch über den richtigen Weg zum demokratischen Sozialismus in Schriftform zwischen Linksintellektuellen verschiedener Länder, wie ihn etwa Basso mit Pierre Mendès France, François Mitterrand, Jean-Paul Sartre und Wolfgang Abendroth pflegte.¹⁵⁸ Umfassendere Erkenntnisse lassen sich hingegen gewinnen, wenn man auf die Netzwerke der Sozialisten in Widerstand und Exil zurückgreift. Der Spanische Bürgerkrieg und Zentren der Arbeiteremigration wie Paris eignen sich besonders gut, um einen Begriff wie »antifaschistische Kultur in Europa bis 1945« mit Leben zu füllen. Aber auch für die Nachkriegszeit stehen mit der Sozialistischen Internationalen,

155 Vgl. für Italien ein Manifest in den Unterlagen zur Decennale della Resistenza Europea. Incontro-Festival di Vienna, 24–27 novembre 1954, ISTORETO, Archivio Foscolo Lombardi, b. 18, fasc. 1, c. 327: »Deutschland wiederzubewaffnen heißt die Resistenza zu verraten, heißt den Hitler-Geist zu rehabilitieren.« Für Frankreich vgl. Jules Moch, Histoire du réarmement allemand depuis 1950, Paris 1965.

156 Vgl. Willy Brandt, Zehn Jahre Franco, Hannover, 25.3.1949, Archiv der sozialen Demokratie Bonn (AdsD), Willy-Brandt-Archiv, A3, Mappe 45A; Guy Mollet, Rede in der Assemblée Nationale, Paris, 25.11.1949, L'Office Universitaire de Recherche Socialiste Paris (L'OURS), Paris, Archive Guy Mollet, 35 APO 51; Psi, Centro nazionale giovanile socialista, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 15, b. 1, fasc. 7.

157 André Ferrat, Néo-Munichois, in: Lyon Libre, 27.2.1946, L'OURS, Archive André Ferrat, 5 APO 2.

158 Vgl. Fiorella Ajmone/Lucia Zannino, Le carte dell'archivio Basso, in: Il futuro della memoria, Rom 1997, Bd. 2, S. 655–660, hier: S. 658f.

der Weltfriedensbewegung, internationalen Gesellschaften zur europäischen Einigung und moralischen Wiederaufrüstung sowie Hilfsorganisationen für die Opfer von Faschismus und Nationalsozialismus zahlreiche Vereinigungen bereit, anhand derer man, zusätzlich zu den Kontakten zwischen nationalen sozialistischen Parteien, das Zusammengehörigkeitsgefühl sozialistischer Antifaschisten, ein vom Begriff abstrahiertes politisches Nachkriegsprogramm, eine spezifische politische Kultur, ein Ethos in Form von Gemeinschaftskonzepten beschreiben kann. Einige Beispiele aus italienischer sozialistischer Perspektive sollen dies abschließend verdeutlichen.

Was die internationale Kooperation sozialistischer Parteien in Europa betrifft, so war Pietro Nenni aufgrund seiner breiten Erfahrungen und Kontakte seit den späten 1920er Jahren einer der Dreh- und Angelpunkte des europäischen Sozialismus. Sein Engagement für Frieden und Demokratie brachte er nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem in den Weltfriedensrat als deren Vizepräsident ein.¹⁵⁹ Dank seiner exzellenten Sprachkenntnisse pflegte er auch nach 1945 intensive Beziehungen zu Frankreich.¹⁶⁰ Rezipiert wurden seine Gedanken freilich ebenso in Deutschland und anderen europäischen Ländern.¹⁶¹ Umgekehrt boten italienische Sozialisten auch ihren französischen Genossen, insbesondere Generalsekretär Guy Mollet, immer wieder Gelegenheit, Aufsätze und Interviews in der italienischen Presse zu platzieren.¹⁶² Eine Einladung der französischen Schwesterpartei SFIO, an deren erstem Parteitag nach Kriegsende in Paris teilzunehmen, nahm Nenni bereitwillig an. In seiner mit großem Beifall bedachten Rede erinnerte er an den gemeinsamen antifaschistischen Kampf. Er entwarf ein friedliches und demokratisches Europa mit einer neuen Wirtschaftsordnung und hoffte auf eine synchrone Entwicklung in Frankreich und Italien hin zu sozialistischen Demokratien im Zuge der Wahlen für verfassunggebende Versammlungen in beiden Ländern 1946:

»Si cela est possible [...] nous saluerons, avec la renaissance de la République Française, la naissance de la République Italienne. (Applaudissements prolongés. Acclamations.) Alors, Camarades, les Alpes ne nous sépareront plus, mais nous uniront, et les drapeaux rouges du Socialisme français viendront à la rencontre des drapeaux rouges du Socialisme Italien [...].«¹⁶³

Zwar weilte Nenni wie auch Basso in den kommenden Jahren häufig in Frankreich¹⁶⁴; doch die Hoffnung auf eine synchrone Entwicklung beider Länder machte der Kalte Krieg zunichte, da die SFIO sich für einen antikommunistischen Weg entschied, während der PSI an der Einheit der Arbeiterklasse, der Volksfront mit dem PCI und am Bündnis der Demokraten gegen das Bündnis der Faschisten festhielt.¹⁶⁵ Dies schlug sich auch auf den

159 Vgl. Rapport général présenté à la session de Vienne du Conseil Mondial de la Paix per la Vice-Président Pietro Nenni, 6.11.1951, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 158, fasc. 2675.

160 Vgl. Gilles Martinet, Korrespondenz mit Nenni, 1953–1965, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 32, fasc. 1566. Martinet war Chefredakteur der Zeitschrift »L'Observateur politique, économique et littéraire« (später »France Observateur«).

161 Vgl. die von der Landesleitung der SPD in Schweden herausgegebene Sozialistische Tribüne, 1945, Nr. 5, S. 22, AdsD, Nachlass Peter Blachstein, Mappe 47, die einen Artikel Nennis im »Avanti!« über die kommenden Aufgaben des Sozialismus in Europa aufgreift.

162 Vgl. Guy Mollet, Chi sono i fascisti. Battaglia socialista, 24.11.1946, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 88, fasc. 2194; Nantas Salvalaggio, Interview mit Mollet über Italien. Il Giornale d'Italia, 6.2.1954, in: L'OURS, Archive Guy Mollet, 35 APO 45.

163 Rede Nennis auf dem SFIO-Parteitag in Paris, 15.8.1945, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 87, fasc. 2191, S. 1–4.

164 Vgl. *Lelio Basso*, In margine al Congresso del Partito socialista francese, in: Quarto Stato 17, 30.9.1946, S. 258–261.

165 Vgl. zur Londoner Konferenz SFIO, Procès-verbaux des réunions du Comité Directeur, Bd. 1, 1944/45, 15.3.1945. Die Protokolle der SFIO-Präsidiumssitzungen befinden sich im L'OURS in Paris.

internationalen sozialistischen Konferenzen nieder, die sich ab März 1945 darum bemühten, die Sozialistische Internationale in London neu zu gründen.¹⁶⁶ Nenni und auch Basso wirkten an diesen Treffen von Anfang an mit und besaßen als aufrechte Sozialisten und Demokraten sowie dank ihres kompetenten Auftretens großes Ansehen im Kreis der Teilnehmer.¹⁶⁷ Als Kurt Schumacher bei der Konferenz in Zürich im Juni 1947 ans Rednerpult trat, um für die Aufnahme der SPD in den Kreis der Organisation der sozialistischen Parteien zu werben, notierte Nenni zunächst dessen körperliche Gebrechen und hielt dann fest, dass es keinerlei Beifall für den deutschen Sozialdemokraten auf dem Weg nach vorn gegeben habe. Basso hatte bereits ein Jahr zuvor in einem Aufsatz ausgeführt, welche großen Unterschiede die europäischen sozialistischen Parteien aufwiesen und dass beispielsweise die Schweizer die SPD nicht als sozialistisch begriffen, da diese massiv von Nationalsozialisten in ihren Mitgliederreihen geprägt sei.¹⁶⁸ Dennoch entschieden sich die Vertreter der nationalen sozialistischen Parteien bei ihrer nächsten Tagung in Antwerpen ein halbes Jahr später, die SPD in ihren Kreis aufzunehmen.¹⁶⁹

Ab 1948 fanden sich dann Nenni, Basso und der gesamte PSI international zunehmend isoliert.¹⁷⁰ Nicht nur italienische Reformsozialisten und spätere Sozialdemokraten wie Giuseppe Faravelli warfen ihm wegen seiner exzellenten Beziehungen zur Sowjetunion, für die ihm 1951 sogar der Lenin-Friedenspreis verliehen wurde, vor, »ein Agent Moskaus«¹⁷¹ und »Kopf einer Bande von Kriminellen« zu sein¹⁷², weshalb er »als kommunistisches Instrument im Herzen unserer Partei und damit als Feind Nummer Eins« der italienischen Sozialisten betrachtet werden müsse.¹⁷³ In dieser antikommunistischen Haltung beriefen sich italienische Sozialdemokraten wie Saragat auf das große Vorbild Léon Blum, der gesagt habe, ohne Demokratie gebe es keinen Sozialismus. Den Genossen des PSI müsse man deshalb unmissverständlich klarmachen, dass der Kampf für die Demokratie und gegen den faschistischen Totalitarismus von eindeutig demokratischen Positionen aus geführt werden müsse und Bündnisse mit antidemokratischen Kommunisten inakzeptabel seien.¹⁷⁴ Die zweite Sitzung der COMISCO 1948 in Wien schloss dann den PSI wegen Nennis Weigerung, den Pakt mit dem PCI zu beenden, von den internationalen sozialistischen Konferenzen aus und nahm stattdessen die »Unità Socialista« Saragats und Ivan

166 Vgl. Rodolfo Mondolfo an Giuseppe Faravelli, Acquarossa, 3.3.1945, in: *Masini/Merli, Il socialismo al bivio*, S. 11f.; *Bollettino del Partito Socialista Italiano*, 16.3.1945. Auf Initiative der Labour Party wurde ein aus 15 Mitgliedern bestehendes Komitee gegründet, das sich aus Vertretern der zwölf beteiligten Parteien und den drei Vorsitzenden der Vorkriegszeit zusammensetzte. Zum ersten Vorsitzenden wurde Camille Huysmans gewählt.

167 Vgl. Pietro Nenni, Unterlagen von der dritten internationalen sozialistischen Konferenz in Zürich, 6.–8.6.1947, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 88, fasc. 2195, S. 3f.

168 Vgl. *Lelio Basso, Il dialogo riprende* (2), in: *Quarto Stato* 22/23, 15.–30.9.1946, S. 335–340, hier: S. 340.

169 Vgl. ebd., S. 25. Im Vorfeld hatte sich die SFIO in der Präsidiumssitzung vom 12.11.1947 denkbar knapp mit elf Jastimmen und zehn Enthaltungen für die Aufnahme der SPD ausgesprochen. Vgl. SFIO, *Procès-verbaux des réunions du Comité Directeur*, Bd. 4, 1947/48, S. 117–119.

170 Vgl. Salomon Grumbach in seinem Bericht über die Italienreise im Parteipräsidium, in: SFIO, *Procès-verbaux des réunions du Comité Directeur*, Bd. 5, 1948/49, 13.10.1948, S. 150: »Ma conclusion de cette entrevue est qu'il n'y a plus aucune chance pour que Nenni nous revienne. Il est orienté définitivement vers l'U.R.S.S.«

171 Giuseppe Faravelli an Ernesto Rossi, Lugano, 18.3.1945, in: *Masini/Merli, Il socialismo al bivio*, S. 22–24.

172 Giuseppe Faravelli an Inwinkl, Mailand, 22.11.1945, in: ebd., S. 59.

173 Giuseppe Faravelli an Luigi Antonini, Rom, 6.4.1946, in: ebd., S. 113.

174 Vgl. die Rede Saragats als PSDI-Vorsitzender auf dem Parteitag 1952 in Bologna, in: ASSU, *Fondo Ugo Guido Mondolfo*, b. 3, fasc. 1., S. 31–33.

Matteo Lombardos auf, die sich im selben Jahr vom PSI abgespalten hatte und später im sozialdemokratischen PSDI aufging.¹⁷⁵

Entsprechend der internationalen Großwetterlage variierten auch die Kontakte des PSI zu den einzelnen sozialistischen Parteien in Europa: Bis 1947 setzte man auf eine enge Zusammenarbeit mit der SFIO und der Labour Party – obgleich Diskrepanzen über den »richtigen« Weg zum demokratischen Sozialismus nicht ausblieben¹⁷⁶ und selbst in Frankreich sesshafte italienische Sozialisten wie Angelo Tasca wegen inhaltlicher Differenzen kaum intensive Kontakte zur SFIO pflegten –¹⁷⁷, während die SPD misstrauisch beäugt wurde.¹⁷⁸ Mit der Abspaltung der Sozialdemokraten und dem »Ausbruch« des Kalten Kriegs übernahm die kleine PSLI (später PSDI) Saragats die offizielle Kontaktpflege zu den sozialdemokratischen Schwesterparteien in der Bundesrepublik und in Frankreich. Von den schwierigen Beziehungen zu den italienischen Sozialisten in dieser Zeit zeugen insbesondere Quellen der SFIO.¹⁷⁹ Noch 1958 polterte Alberto Jacometti im Zentralkomitee des PSI, man habe mit den französischen Sozialdemokraten genau so wenig gemeinsam wie mit den italienischen. Die SFIO Guy Mollets werde nun ebenso mit dem autoritären Charles de Gaulle zusammenarbeiten, wie sie schon damals im Juli 1940 mit Philippe Pétain kollaboriert habe.¹⁸⁰ Sein Parteigenosse Giovanni Pieraccini ging sogar noch einen Schritt weiter und meinte, die gesamte französische Arbeiterbewegung sei nicht in der Lage gewesen, eine neue Faschisierung zu verhindern.¹⁸¹ Zum Ende der 1950er Jahre lässt sich hingegen ein neues Interesse an Austausch und Kontakten der italienischen Sozialisten mit ihren deutschen Parteigenossen trotz der italienischen Kritik am Godesberger Programm ausmachen.¹⁸² Diese Annäherung zwischen PSI und SPD verstärkte sich schließlich signifikant mit dem Beginn der Mitte-links-Koalition in Italien 1963 und der Großen Koalition mit Willy Brandt als Außenminister 1966 sowie der kurzzeitigen

175 Vgl. Istituto studi socialisti (Hrsg.), *L'Internazionale Socialista*. Presentazione di Alessandro Schiavi, Cassino/Rom 1964, S. 43.

176 Vgl. die Protokolle des 24. Parteitags des PSIUP April 1946 in Florenz, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 88, fasc. 2193, S. 15, aus denen hervorgeht, dass Alberto Jacometti, Mitglied des PSIUP-Zentralkomitees, der SFIO vorwarf, alle Arbeiterstimmen an die Kommunisten verloren zu haben, was die SFIO vehement dementierte.

177 Vgl. Tasca an Faravelli, Paris, 18.2.1947, 16.7.1947 und 23.10.1948, in: *Masini/Merli*, *Il socialismo al bivio*, S. 216f., 264–266 und 373.

178 Vgl. ebd., S. 109f., die Rede Sandro Pertinis, der an den schwarzen Fleck im Gewissen der SPD erinnerte, als diese sich im Januar 1919 mit Zentrum und politischer Rechter verbündet und damit die historische Schuld am Tod von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu verantworten habe.

179 Vgl. die Frage, welche der beiden italienischen Parteien zu den internationalen sozialistischen Konferenzen eingeladen werden sollte: SFIO, Procès-verbaux des réunions du Comité Directeur, Bd. 4, 1947/48, 17.3.1948, S. 325–327 und 361–363. Immerhin könne man die zu drei Vierteln aus Antifaschisten bestehenden 800.000 PSI-Mitglieder nicht einfach so vergraulen, so Léon Boutbien, ebd., S. 363. Letztlich entschied man sich dafür, beide Parteien einzuladen. Ebenso diffizil gestaltete sich eine Entscheidung über das von Salomon Grumbach befürwortete Anliegen Giuseppe Saragats, die nächste Tagung der Sozialistischen Internationalen in Mailand abzuhalten oder nicht. Generalsekretär Guy Mollet äußerte Bedenken, ob Italien derzeit der richtige Ort sei. Vgl. SFIO, Procès-verbaux des réunions du Comité Directeur, Bd. 8, 1951/52, 12.12.1951, S. 130.

180 Vgl. Alberto Jacometti am 19.6. Manuskripte und Typoskripte zur Zentralkomiteesitzung 18.–20.6.1958, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 92, fasc. 2226, Nr. 3, S. 1.

181 Vgl. Giovanni Pieraccini am 19.6.1958, in: ebd., Nr. 7, S. 1f.

182 Vgl. *Tommaso Nencioni*, Tra neutralismo e atlantismo. La politica internazionale del Partito socialista italiano 1956–1966, in: *Italia contemporanea* 260, 2010, S. 438–470, hier: S. 444f.

Wiedervereinigung mit den Sozialdemokraten zwischen 1966 und 1969 und der Kanzlerschaft Willy Brandts ab 1969.

Doch auch was das internationale Gedenken an den Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus anbelangt, brachten sich italienische Sozialisten aktiv ins Geschehen ein. Bei den Zehnjahresfeiern der europäischen Widerstandsbewegungen in Wien im November 1954 erarbeitete und diskutierte das italienische Komitee um Nenni, Arialdo Banfi und Ferruccio Parri zahlreiche Vorschläge wie eine internationale Bibliografie der Resistenza-Literatur, Übersetzungen in verschiedene Sprachen, ein leicht verständliches Geschichtsbuch für Jugendliche, einen internationalen Preis für Resistenza-Kunst, jährliche Intellektuellentreffen, Schüler- und Lehreraustausch, Einführung der Zeitgeschichte im Geschichtsunterricht, Filmfestivals und Ausbau früherer Lager zu Gedenkstätten. Ferner gründete sich ein ständiges internationales Komitee des Widerstands, in dem unter anderem Sandro Pertini Italien vertrat.¹⁸³ Freilich hielten PSI-Vertreter wie Basso auch zahlreiche Vorträge vor jungem Publikum und betteten dabei die Geschichte des Antifaschismus in die umfassendere Geschichte des europäischen Sozialismus ein, indem sie zum Beispiel über die Anfänge der sozialistischen Parteien und die Sozialistische Internationale oder die deutsche Sozialdemokratie sprachen.¹⁸⁴ Ferner organisierten sie internationale Themenhefte für die sozialistische Publizistik¹⁸⁵ und setzten sich für Übersetzungen antifaschistischer Literatur wie Léon Blums »À l'échelle humaine« ins Italienische ein.¹⁸⁶ Schließlich wurden auch große Gedenkveranstaltungen unter Beteiligung international bekannter sozialistischer Persönlichkeiten wie Léon Blum in Italien geplant.¹⁸⁷ Die antifaschistischen Netzwerke aus der Zeit des Widerstands funktionierten auch nach 1945 weiter. So arbeitete man Hand in Hand, was Publikationen betrifft, wie ein Brief Daniel Mayers an Pietro Nenni von 1957 zeigt, in dem es um Hilfe bei der Vorbereitung einer Geschichte des französischen Sozialismus in der Résistance geht, denn man wollte auch den Beitrag der emigrierten italienischen Genossen würdigen.¹⁸⁸ Für die Einweihung eines Denkmals zu Ehren Carlo Rossellis in Frankreich baten italienische und französische Genossen ebenfalls Nenni um dessen Teilnahme und eine kurze Ansprache.¹⁸⁹ Die Gemeinschaft funktionierte aber auch, wenn es darauf ankam, Kameraden in schwierigen Situationen zu helfen. So äußerte sich Giuseppe Faravelli offiziell zugunsten Angelo Tascas, der in Paris der Kollaboration mit dem Vichy-Regime angeklagt war. Faravelli betonte, Tascas habe sich stets für alle italienischen Emigranten in Frankreich, Kommunisten eingeschlossen, eingesetzt, die von der Auslieferung durch die Vichy-Regierung an das faschistische Italien bedroht gewesen seien. Er verdanke seine körperliche Unversehrtheit

183 Vgl. die Unterlagen zur Decennale della Resistenza Europea. Incontro-Festival di Vienna, 24–27 novembre 1954, ISTORETO, Archivio Foscolo Lombardi, b. 18, fasc. 1, Nr. 297–347.

184 Vgl. Lelio Basso, *Politica del partito e posizioni di Basso*, Mailand 1949, FLB, Fondo Lelio Basso, ser. 15, b. 4, fasc. 15.

185 Vgl. *La Sinistra democratica in Europa nel dibattito tra Nenni, Bevan e Mendès-France*, in: *Mondo Operaio*, Januar–Februar 1959.

186 Vgl. Faravelli an Saragat, Mailand, 4.12.1945, in: *Masini/Merli, Il socialismo al bivio*, S. 63.

187 Vgl. zur Idee einer internationalen Großdemonstration in Mailand am 18. April Faravelli an Tascas, Mailand, 24.3.1948, in: ebd., S. 300f.

188 Vgl. Daniel Mayer an Pietro Nenni, Paris, 15.2.1947, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 32, fasc. 1585.

189 Nenni kam dieser Bitte gerne nach, auch wenn ihn SFIO-Generalsekretär Pierre Commin informierte, dass die SFIO-Sektion Orne wegen der absehbaren kommunistischen Instrumentalisierung dieser Veranstaltung der Feier fernbleiben werde. Vgl. Cino Del Duca an Pietro Nenni, Paris, 23.5.1957, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 23, fasc. 1287; Guy Dupont an Pietro Nenni, Alençon, 8.5.1957, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 25, fasc. 1332; Pierre Commin, Paris, 10.5.1957, ACS, Archivio Pietro Nenni, b. 21, fasc. 1247.

dem mehrmaligen persönlichen Intervenieren Tascas.¹⁹⁰ Gaetano Salvemini entlastete Tasca ebenfalls.¹⁹¹

IV. ZUSAMMENFASSUNG

Was die Verifizierung der eingangs präsentierten drei Thesen betrifft, so kann man nach dem Gesagten bestätigen, dass erstens nicht alle der untersuchten Personen in Italien, Frankreich und Deutschland bereits als Sozialisten den Kampf gegen den Faschismus aufnahmen, sondern manche von ihnen erst über den Antifaschismus den Weg in den PSI, die SPD und die SFIO fanden, dort aber in den ersten eineinhalb Nachkriegsjahrzehnten meist schnell in Führungspositionen aufstiegen. Gerade innerhalb der italienischen Gruppe befanden sich nahezu ausnahmslos Antifaschisten der ersten Stunde. Unter den jüngeren Sozialisten lassen sich zudem mehrere Personen ausmachen, die ihr politisches Engagement erstmals 1945 in demokratischen Strukturen aufnehmen konnten. Zusammen mit den zwischen 1890 und 1910 Geborenen in den politischen Führungspositionen der Nachkriegsdemokratien wuchs eine junge Generation nach 1920 geborener Sozialisten heran, die das Erbe der Generation um 1900 dann ab den 1960er Jahren übernehmen sollte.

Nach mehreren Systemtransformationen von konstitutionellen Monarchien über autoritäre und totalitäre Regime konnten Sozialisten zweitens nach 1945 endlich damit beginnen, ihre demokratischen Ideen in Frieden und Freiheit umzusetzen. Der Zeitgeist war auf ihrer Seite: Bis 1947 schien alles möglich zu sein. Mit dem friedlichen Übergang zur Republik als Staatsform in Italien und demokratischen Parlamentswahlen sowie höchst progressiven Verfassungen in allen drei Ländern löste sich der Antifaschismus von seinem Merkmal, lediglich eine Gegenbewegung gegen Faschismus und Nationalsozialismus gewesen zu sein und trat in seine konstruktive Phase. Doch damit schienen die gemeinsamen Überzeugungen, der antifaschistische Grundkonsens, das verbindende Minimum an Werten und Zielen bereits ausgeschöpft. Seit dem Beginn des Kalten Kriegs bildete der Antitotalitarismus oder, positiv formuliert, der Verzicht auf gewaltsame Revolutionen und die Anwendung strikt demokratischer Mittel das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen kommunistischen und sozialistischen Antifaschisten. Zwar kämpften nicht nur der PSI, sondern auch die SPD und die SFIO für Volksdemokratien unter möglichst großer Beteiligung der breiten Arbeiterschichten, aber im Gegensatz zu ihren italienischen Genossen arrangierten sich deutsche und französische Sozialdemokraten bereits früh damit, die liberale Demokratie immer weiter in Richtung einer sozialen Demokratie auszubauen und auf revolutionäre Rhetorik zu verzichten.

Drittens stellt in der politischen Kommunikation als Normenkonflikt die Vergangenheit ein grundlegendes Argument des sozialistischen Diskurses dar, auch wenn deutliche Unterschiede in der Selbstzuschreibung als Antifaschisten nach 1945 in Italien, Deutschland und Frankreich auszumachen sind und die besonders in den 1930er Jahren vorhandene antifaschistische Koine verloren gegangen schien. Zwar erinnerten Sozialisten in allen drei Ländern auch nach dem Zweiten Weltkrieg in zahlreichen Formen und Medien an die Verbrechen von Faschismus und Nationalsozialismus sowie an ihren Widerstand dagegen – stets darum bemüht, eine antifaschistische demokratische Jugend heranzuziehen.

190 Vgl. Angelo Tasca, Briefwechsel mit Giuseppe Faravelli, FGF, Fondo Angelo Tasca, Corrispondenza, fasc. 141, hier insb. das beglaubigte und ins Französische übersetzte Schreiben Faravellis an den Präsidenten des Gerichts der Seine in Paris, Mailand, 22.12.1950.

191 Vgl. *Elisa Signori* (Hrsg.), Gaetano Salvemini/Angelo Tasca. Il dovere di testimoniare. Carteggio, Rom 1996, S. 178f.

Aber bedingt durch nationale Spezifika wie die Volksfront in Italien, die deutsche Teilung und den Antifaschismus als Gründungsmythos der DDR sowie häufige Regierungsbeteiligungen und die Kolonialfrage in Frankreich bildeten sich unterschiedliche Erinnerungskulturen heraus, die von einem republikanischen Gründungsmythos aus dem Widerstand in Italien und Frankreich und einem Ausblenden der Kollaboration mit den totalitären Regimen bis zu einem deutlich zurückhaltenderen Umgang mit der antifaschistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik im Wissen um die Instrumentalisierung des Begriffs in der DDR reichten.

Entgegen dem gerade in Italien, aber auch in Frankreich und Deutschland zeitweise propagierten Mythos einer massenhaften Beteiligung am Widerstand muss festgehalten werden, dass die antifaschistischen Aktivisten in allen drei Ländern eine Minderheit bildeten. Auch wenn sie von den Medien und bedingt durch politische Zwänge häufig zu Helden stilisiert wurden, verstanden sich die in diesem Beitrag untersuchten Sozialisten in der Regel nicht als solche, sondern vielmehr als militante antifaschistische Aktivisten, die einfach Glück gehabt hatten. Innerhalb der sozialistischen Parteien und ihrer Wählerschaft existierten zahlreiche Grauzonen und Schattierungen, die neben aktivem Widerstand auch Exil, Rückzug ins Privatleben, innere Opposition oder Anpassung umfassten. Dennoch kann man die große Mehrheit der italienischen, deutschen und französischen Sozialisten als prinzipielle Gegner des Faschismus und des Nationalsozialismus bezeichnen, die auch nach 1945 diese Haltung im Allgemeinen bewahrten, obgleich sich dort Reibungspunkte und Abspaltungen ergaben, wo der legale, formelle Antifaschismus auf eine klassenkämpferische marxistische Interpretation traf.

Eine Antwort in einem Satz auf die Frage, was denn nun Antifaschismus nach 1945 bedeute, vermag wohl kein seriöser Historiker zu geben. Eine Annäherung an eine möglichst befriedigende Antwort setzt mindestens vier Aspekte voraus: Erstens ist von einem breiten Faschismusbegriff auszugehen, insofern als man darunter eine Vielzahl nationalistisch-autoritär-rechtsgerichteter Bewegungen in ganz Europa und darüber hinaus verstehen und dementsprechend Antifaschismus als Gegenbewegung dazu untersuchen kann. Zweitens sind der Antifaschismus und seine Konjunkturen eng mit der Geschichte der Sozialisten und Kommunisten verknüpft und demzufolge nur in deren Wechselbeziehung erklärbar. Drittens macht es Sinn, ihn in seiner ganzen Pluralität zu betrachten. Eine Langzeitperspektive auf Sozialisten in drei Ländern über die inzwischen häufiger infrage gestellte Zäsur von 1945 hinaus ermöglicht aussagekräftige Befunde über den Prozesscharakter des Antifaschismus und der Erinnerungskulturen in unterschiedlichen Phasen in verschiedenen Ländern selbst innerhalb sich ideologisch nahestehender Parteien. Viertens bieten nicht nur vergleichende, sondern besonders transnationale Ansätze eine Perspektive, um die Netzwerke und Verflechtungen der Sozialisten in den Blick zu nehmen. Bei solchen Untersuchungen zeigt sich, dass die alten Netzwerke weiterhin eine zentrale Rolle in den antifaschistischen Erinnerungskulturen einnahmen und ganz konkret immer noch als Hilfgemeinschaften funktionierten. Auch wenn sich bei der Gestaltung der Politik für morgen national wie auch international große Differenzen auftaten, so lebte doch das Bewusstsein fort, einer Gemeinschaft anzugehören, die aus ihrem militanten Antifaschismus heraus weiter für den demokratischen Sozialismus kämpfte.